

81. 222. 222. 222
Н. 15

22

Министерство образования Республики Беларусь

Учреждение образования
«Гомельский государственный университет
имени Франциска Скорины»

А. П. НАРЧУК

**НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК:
ПРОФЕССИОНАЛЬНОЕ ОБЩЕНИЕ**

Практическое пособие

для слушателей подготовительного отделения

ПРАВЕРЕНА
2015

УДК 92780002

Установка для печати
"Гомельский государственный университет
имени Франциска Скорины"
БИБЛИОТЕКА

Гомель
ГГУ им. Ф.Скорины
2015

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ ИМ. Ф. СКОРИНЫ

УДК 811.161.1(076)
ББК 81.411.2-5-99а73
Н28

Рецензенты:
кандидат филологических наук И. Н. Пузенко;
кандидат филологических наук С. Н. Колоцей

Рекомендовано к изданию научно-методическим советом
учреждения образования «Гомельский государственный
университет имени Франциска Скорины»

Нарчук, А. П.
Н28
Немецкий язык: профессиональное общение:
практическое пособие / А. П. Нарчук ; М-во образования
РБ, Гом. гос. ун-т им. Ф. Скорины. – Гомель : ГГУ
им. Ф. Скорины, 2015. – 47 с.
ISBN 978-985-577-039-9

Практическое пособие состоит из четырех разделов, включающих
диалоги, тексты и задания. Целью издания является помощь инофонам в
овладении новыми лексическими единицами, а также в усвоении
разницы между синонимами.

Предназначено как для аудиторной, так и для самостоятельной
работы слушателей, изучающих русский язык как иностранный и
адресовано иностранным слушателям подготовительного отделения.

УДК 811.161.1(076)
ББК 81.411.2-5-99а73

ISBN 978-985-577-039-9

© Нарчук А. П., 2015
© Учреждение образования «Гомельский
государственный университет
имени Франциска Скорины», 2015

Оглавление

Thema 1. Was man in der Schule auch lernen kann	4
Thema 2. Angstmachen kann dumm machen	7
Thema 3. Schülerschule? Lehrerschule? Für wen ist die Schule da?	11
Thema 4. Der Jugendliche in seiner Freizeit	17
Thema 5. Wie sind die Menschen: Gegensätze und Gemeinsamkeiten	24
Thema 6. Krieg und Frieden im Widerstreit der Meinungen der Menschen	30
Thema 7. Armut und Überbevölkerung als die größten Herausforderungen der Welt	34
Thema 8. Die Umwelt geht uns alle an!	40
Literatur	47

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ И

Thema 1. Was man in der Schule auch lernen kann

Seit Jahren schon besuchen die Schüler – abgesehen von den Ferien – tagaus, tagein die Schule. Sie ist ein Stück ihres Lebens, und in ihr geschieht mehr als Leben. Es gibt in der Schule nicht nur Mathematik, Geschichte, Chemie, Physik, Deutsch, Englisch usw., es gibt in der Schule auch Freundschaft, Hilfsbereitschaft, gemeinsames Vergnügen, Kummer und Zank, vertraute Gespräche mit den Klassenkameraden, mit dem Lehrer oder der Lehrerin. Es gibt gemeinsame Erlebnisse: Ausflüge, Elternabende, Tage der Zeugnisausgabe, Abschlussfeiern. Die Kinder haben sich für dieses Zusammenleben in der Schule die Lehrer nicht und auch die Mitschüler nicht ausgesucht, die Lehrer haben die Schüler ebenso nicht ausgesucht: Ohne ihren Einfluss ist ihr Zusammenleben entstanden, und es kann – abgesehen von den Zeugnisnoten – entweder erfreulich und fruchtbar werden oder aber bedrückend, unangenehm, schlechte Erinnerungen hinterlassend.

Auch später, nach der Schule, werden die Kinder mit Menschen zusammenleben, die sie nicht ausgesucht haben: im Betrieb, am Arbeitsplatz, im Mietshaus, in der Nachbarschaft. In der Schule geht es immer um die wichtigen Fragen im Zusammenleben von Menschen überhaupt. Man kann dieses Zusammenleben organisieren. Man kann Konflikte und deren Ursachen erkennen, manche Konflikte kann man zur Zufriedenheit der Beteiligten regeln. Man sollte das zumindest versuchen, man kann es einüben.

Aufgaben zum Text

1. Jeder gegen jeden?

Die folgende Geschichte passierte in einer Schule für Waisenkinder in Wien im Jahre 1919. Die Schule war Teil eines Kinderheimes, das in mehreren Baracken eines ehemaligen Kriegskrankenhauses über zweihundert Kinder beherbergte. Die Kinder kamen aus allen Teilen des ehemaligen Österreich-Ungarn, der Krieg hatte sie heimat- und elternlos gemacht. Im Kinderheim versuchten die Lehrer und Erzieher eine Erziehung ohne Strafe, Verbote, Drohungen. Anfangs waren die Probleme riesengroß. Eine Lehrerin berichtete:

Ich hatte für meine Klasse Rechenbücher bekommen, die nicht alle

4

gleich waren. Ich komme mit dem Stoß Bücher ins Klassenzimmer und lege ihn aufs Fenster. Ich sage ihnen, dass sie jedes ein Buch bekommen werden, ich werde es ihnen geben. „Aber vor allem Ruhe und auf die Plätze.“ Unmöglich, das zu erreichen. Ich beginne trotzdem, die Rechenbücher unter allgemeiner Aufregung zu verteilen, jeder will zuerst ein Buch bekommen, alle schreien durcheinander. Zwei vergleichen ihre Bücher, sie sind nicht gleich, der eine wirft mir das Buch zurück: So eines brauch ich nicht. Ein anderer nimmt es auf, einer bekommt ein zerrissenes Buch, wirft es fort. Nun stellt sich heraus, dass zwei Bücher zu wenig sind. Die beiden Benachteiligten schreien und schimpfen.

Ich bat die Kinder, die beiden, die keines hatten, einstweilen hineinschauen zu lassen. Das war unmöglich, überall wurden sie weggejagt, jeder legte die Hand auf sein Buch, damit man ihm nur ja nicht hineinschaut. Plötzlich erhob einer die Stimme: wir wollen die Lesebücher. Das wurde sofort aufgenommen. An Rechnen war nicht mehr zu denken; wie sehr ich mich bemühte, sie schrien mit unglaublicher Ausdauer nach den Lesebüchern.

In dieser Stunde wurde meine Stimme überschrien, zwei holten sich selbst die Bücher, gaben sie natürlich nicht mehr her: ich war erledigt. Die Kinder stürzten auf den Stoß, prügeln und raufen sich um jedes Buch, obzwar genug da waren, weinten über jeden Hieb, warfen zerrissene Bücher beleidigt und trotzend fort. Die Klasse bot ein erschreckendes Bild, ein Durcheinander von Bänken, Kindern, Raufenden, ein großes Geschrei – ich ging aus der Klasse. Sie raufte eine Zeitlang weiter, dann gingen sie weg. Nach kurzer Zeit kam ich in das Zimmer und fand die Bücher achtlos herumliegen – fast keiner wollte sie behalten.

2. Beantworten Sie die Fragen zum Text.

1. Macht die Lehrerin in der Geschichte etwas falsch? Machen die Schüler etwas falsch?

2. Wie hätten Sie sich in der Situation als Lehrer oder Erzieher verhalten, die oben geschildert ist?

3. Wahrscheinlich hat es das in Ihrer Klasse auch schon einmal gegeben: Streit, Unruhe, Ärger, Konflikte der Schüler untereinander und mit dem Lehrer / der Lehrerin? Berichten Sie: Was war der Anlass? Wie

5

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ

– und durch wen – wurde der Konflikt geregelt? Waren am Ende alle mit mit der Lösung gleichermaßen einverstanden?

3. Ein Lehrer berichtet

In der Konferenz haben wir beratschlagt, nach welchen Gesichtspunkten die gebrauchten Schulbücher der 8. Klasse des Vorjahres nun an die Schüler der neuen 8. Klasse verteilt werden sollen. Schließlich sind die Bücher nicht mehr nagelneu, sondern ganz schön „bearbeitet“. Und da kann es dann Unzufriedenheit und Ärger bei den Jungen und Mädchen geben, die ein besonders abgenutztes Buch bekommen sollen. Ein Kollege schlug vor, wir sollten die **guten** Bücher den **guten** Schülern, die stärker abgenutzten Bücher den weniger guten Schülern austeilen. Die anderen Kollegen waren gegen diesen Vorschlag.

Wie meinen Sie: Ist es eine gute Lösung?

Was mag der Kollege Lehrer unter einem „guten Schüler“ verstehen?

4. Lehrer wünschen sich zumeist Schüler,

- die stets dem Unterricht aufmerksam folgen;
- die ihre Aufgaben ohne Murren, ohne Fehler und mit viel Fleiß erledigen;
- die sich ruhig, aber nicht gelangweilt verhalten;
- die schnell auffassen und den Anregungen des Unterrichts rasch und beweglich folgen;
- die selbst Ideen beisteuern, die zum Unterricht passen;
- die sich mit ihren Mitschülern gut vertragen;

Wenn gute Leistungen außerdem dabei herauskommen, ist von einem „guten“ Schüler die Rede.

1. *Außern Sie sich zu diesen Bewertungsmaßstäben (Kriterien). Können Sie sie ergänzen?*

2. *Denkt sich jeder Lehrer selbst jeweils neue, eigene Kriterien aus, oder hat er sie von anderen Kollegen übernommen? Von wem? Erklären Sie.*

3. *Stimmt es, dass solche Kriterien der Lehrer, wenn die Schüler sie kennen, viele Vorteile für alle Beteiligten haben? Erklären Sie.*

4. *Und welche Lehrer wünschen sich zumeist Schüler?*

5. Wie kann man Selbständigkeit lernen?

Eine Lehrerin berichtet: „Vor einer Woche beschloss ich, eine neue Methode in meiner 6. Klasse einzuführen. Als erstes sagte ich der Klasse, dass ich sie einen Tag lang machen lassen würde, was sie wollten – dass sie nichts tun müssten, wozu sie keine Lust hätten. Viele begannen mit musischen Tätigkeiten; einige zeichneten oder malten den größten Teil des Tages. Andere lasen oder beschäftigten sich sogar mit Mathematik und anderen Fächern. Den ganzen Tag lag Aufregung in der Luft; viele interessierte das, was sie taten, so sehr, dass sie zur Pause und mittags nicht hinausgehen wollten. Am Ende des Tages forderte ich die Klasse auf, den Versuch zu beurteilen. Die Meinungen waren sehr interessant. Einige waren „verwirrt“, bekümmert darüber, dass der Lehrer ihnen nicht sagte, was sie tun sollten und dass sie keine klar umschriebenen Anweisungen zu erfüllen hätten. Die Mehrheit der Klasse war der Meinung, dass der Tag „toll“ war, aber einige störte der Lärm und die Tatsache, dass ein paar den ganzen Tag „verblödet“ hatten. Die meisten hatten das Gefühl, dass sie genauso viel Arbeit leisteten wie gewöhnlich, und sie freuten sich darüber.“

1. *Stellen Sie zusammen: Wie beurteilen die Schüler und einige Eltern diesen Versuch? Was hatten Sie selbst von einem solchen Experiment?*

2. *Erläutern Sie die folgende Äußerung von Bertold Brecht: „Ja, wenn die Kinder Kinder blieben, dann könnte man ihnen immer Märchen erzählen. Da sie aber älter werden, kann man es nicht“ [1, c. 36].*

Thema 2. Angstmachen kann dumm machen

In der Zeitschrift „STERN“ wurde berichtet:

Der Schüler steht mit schlotternden Knien vor der Prüfungskommission. Ihm ist schlecht vor Angst, sein sonst so kluger Kopf hat Sendepause. Er kann nicht mehr klar denken oder sich auch nur eine Sekunde lang konzentrieren. Sein Gedächtnis lässt ihn total im Stich – er ist nur noch mit der Abwehr seiner Angst beschäftigt.

Ein solcher Angstanfall in einer Situation, in der es keineswegs um

Kopf und Kragen geht, ist nicht normal. Denn das Verhalten des Jungen hat nichts mit der üblichen, durchaus verständlichen Furcht zu tun, er könnte vor den Prüfern versagen.

Der amerikanische Psychologe Sarason versuchte, die Ursachen für die Prüfungsangst bei Kindern zu ergründen. Dabei fand er heraus, „dass fast immer frühe Erziehungsfehler im Elternhaus, also schon vor der Einschulung, dafür verantwortlich sind“. Wie Sarason und seine Mitarbeiter in mehr als tausend Familien mit auffallend ängstlichen Schülern feststellten, machten dort alle Eltern den gleichen Fehler: „Sie benützen die Angst ihrer Sprösslinge als einziges Erziehungsmittel.“

In den meisten deutschen Kinderzimmern ist das sicher kaum anders. Besonders verbreitet sind vor allem die drohenden „Wenn - dann“-Sätze: „Wenn du nicht brav bist, dann steckt dich der Nikolaus in den Sack!“ – „Wenn du deine Finger da nicht weglässt, oder wenn du weiter unartig bist, dann kommst du bestimmt in die Hölle!“ Meist heißt es aber auch viel schlichter: „Wenn du nicht hören willst, dann hau' ich dir den Hintern voll!“ – und rund 80 Prozent aller deutschen Eltern schlagen dann tatsächlich zu.

Unter diesem ständigen Druck strenger Strafdrohungen bekommen die Kinder fast zwangsläufig das Gefühl „fortwährend verurteilt zu werden“ (Sarason). Das macht Kinder zunehmend unsicher und ängstlich. Später empfinden sie dann instinktiv und unbewusst dieselbe Angst, die zunächst nur durch das strenge Verhalten der Eltern ausgelöst wurde, auch gegenüber anderen Erwachsenen, die Macht über sie haben – zum Beispiel die Lehrer.

Mit einer solchen Einstellung zur Schule kann ein Kind seine Fähigkeiten natürlich nicht frei entfalten. Seine Begabung bleibt blockiert durch dauernde Angst. Das Kind lernt viel weniger, als es eigentlich könnte [2, c. 12–13].

Aufgaben zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text.

1. Handeln die Eltern, die in diesem Bericht kritisiert werden, so, weil sie ihre Kinder nicht gern haben? Überlegen Sie und besprechen Sie Gründe für das Verhalten mit strenger Eltern.

2. In einigen Jahren sind Sie vielleicht auch Eltern. Es gibt

8

zahlreiche Möglichkeiten, auf Kinder einzuwirken, ohne ihnen Angst einzujagen oder sie zu verhasen. Überlegen Sie solche Möglichkeiten.

3. Trifft es nach Ihren Erfahrungen zu, was die Illustrierte über die Zustände in „deutschen Kinderzimmern“ berichtet?

4. Ein Junge meint: Vielleicht das Schönste an Eltern ist es, dass sie Kindern die Angst nehmen können. Bei ihnen braucht man keine Angst zu haben. Mutter und Vater machen einem Mut und helfen einem weiter. Sicher können Sie von solchen Erlebnissen berichten.

2. Solche Redensarten kann man oft und fast überall hören: auf der Straße, zu Hause, auf dem Schulhof, zuweilen auch im Klassenzimmer. Was sollen sie bezwecken?

1. *Wenn du nicht sofort damit aufhörst, dann passiert was!*
2. *Letzte Warnung!*
3. *Untersteh dich. Noch einmal, und es knallt!*
4. *Gleich langt' s mir!*
5. *Dir werd' ich helfen!*
6. *Pass bloß auf!*
7. *Wenn das so weitergeht!*
8. *Wenn ich dich noch einmal erwische!*
9. *Noch ein Ton!*
10. *Du wirst schon sehen, was dir blüht!*
11. *Warte mal ab, wie dein Zeugnis aussehen wird!*
12. *Damit wirst du bei mir nicht weit kommen!*

Was sagen Sie, wenn Sie jemanden einschüchtern oder bedrohen wollen? Warum drohen Sie und machen Angst?

Äußern Sie sich dazu, wie es Ihnen zumute ist, wenn Sie einer so anspricht. Kann man etwas dagegen machen?

3. Lesen Sie, was eine Schülerin über ihre Klassenarbeit schrieb. Sie hatte ziemlich viel Angst. Natürlich wurde ihre Arbeit dadurch nicht besser. Im Gegenteil.

wir warten, er kommt, die arbeitszettel in der tasche, schnell setzen. stehen die bänke auch genügend weit voneinander entfernt? gut. zettel werden ausgeteilt, alle umgedreht liegend. gleiches recht für alle. die nerven sind gespannt. datum, klasse, name an den rand. auf kommando

9

die zettel wenden. eine ganze menge ist das ja. ab jetzt darf nicht gesprochen werden. noch irgendwelche fragen? ein drama spinnt sich an. keine ahnung. er sieht rüber. was schreiben? warum ist kein spicker da? was schreiben? nichts zu schreiben ist unmöglich, es ist die letzte chance. die fünf ist sicher, mit der fünf noch mehr. schulabgang. neuer anfang? nein, das ende, mit dieser arbeit. risiko? ich probier's. los, gib mir die lösung. hallo, du da, hast du eben nicht gesprochen? letzte Verwarnung, er passt auf. es ist das ende, mit dieser einen arbeit. wieso kann er nicht wegsehen? weiß er bescheid? beamteneid. und ich muss von der schule. ich muss es riskieren, schreib mir die lösung auf. bitte. ich hab's geschafft. eine lösung. das gibt noch keine vier. noch eine, dann bin ich gerettet, los, die andere noch. das ist das zweite mal. das ist betrug, gib das blatt ab. ich bin betäubt, aus. fertig mit allem, bitte, ich habe nicht... schluss, gib mir das blatt ab. ich gebe ab.

1. Was meinen Sie zum Verhalten der Schülerin?
2. Was meinen Sie zum Verhalten des Lehrers?
3. Was meinen Sie zum Verhalten der Mitschüler?

4. Angst vor der Schule – Angst in der Schule?

Die Schüler hatten früher Angst vor ihrem Lehrer. Man konnte sich kaum vorstellen, dass sie es gewagt hätten, dem Lehrer zu widersprechen. Seither hat sich vieles im Unterricht geändert. Trotzdem weiß man, dass viele Schüler nur ungern in die Schule gehen, manche sogar Angst vor der Schule haben. Dies hat viele Ursachen. Sie herauszufinden ist nicht leicht. Die meisten Menschen – auch Erwachsene – sprechen nicht gern darüber. Sie meinen, nur sie allein hätten Angst; sie müssten sich dafür schämen.

Angst in der Schule zeigt sich z. B. in der Furcht vor Prüfungen und Klassenarbeiten. Schüler haben aber auch schon Angst, wenn sie vom Lehrer im Unterricht aufgerufen werden. Im einzelnen berichten 51 % der Realschüler, 49 % der Hauptschüler und 39 % der Gesamtschüler, sie könnten am Anfang einer Prüfung keinen klaren Gedanken fassen. Ein Fünftel der Hauptschüler (20 %) und ein Sechstel der Gesamtschüler (16 %) behaupten, dass sie vor einer wichtigen Massenarbeit Bauchschmerzen haben. Viele Schüler, insbesondere die Hauptschüler, geben an, sie könnten vor einer Prüfung nicht essen. 39 % der Realschüler, 35 % der Hauptschüler, 33 % der Gymnasiasten

und 23 % der Gesamtschüler bekommen „das Zittern“, wenn sie vom Lehrer nach vorne an die Tafel gerufen werden [1, c. 44].

1. Versuchen Sie, alle denkbaren Situationen in einer Liste zusammenzustellen, in denen Schüler in der Schule Angst haben können, warum Schüler sich in der Schule nicht wohl fühlen.
2. Wovor hatten Sie in der Schule Angst, was machte Sie in der Schule unsicher?
3. Manches in der Schule ließe sich in dieser Hinsicht ändern. Was können
 - a) die Schüler allein,
 - b) zusammen mit dem Lehrer,
 - c) die Lehrer allein oder alle zusammen,
 - d) die Schüler durch die Schülermitverantwortung ändern?
4. Wem nützt das Angstmachen? Wie verhalten sich die Einschüchternen zumeist?

Thema 3. Schülerschule? Lehrerschule? Für wen ist die Schule da?

Es wird vor allem von Lehrern beklagt, dass Kinder wichtige Grundregeln nicht mehr zu Hause lernen. Aggression und sogar Gewalt in Schulen ist für die Pädagogen in den letzten Jahren zu einem Dauerthema geworden. In Schweden ist nun eine Schule mit dem Europäischen Preis zur Verbrechensverhütung ausgezeichnet worden, weil dort in vorbildlicher Weise Kinder gemeinsam mit den Eltern zu sozialem Verhalten erzogen werden.

Als Borje Ehrstrand 1989 als Schuldirektor in der Stockholmer Trabantenstadt Rinkeby anfang, galt seine Schule als eine der schlimmsten in Stockholm und Umgebung - Gewalt, Rassismus und Vandalismus waren an der Tagesordnung. Heute ist die Schule eine Musterschule. Den Anstoß zur Umwälzung gab vor zehn Jahren der neue Direktor. Es gelang ihm alle Beteiligten zu motivieren: Lehrer, Eltern und Schüler. Und mit einer Kombination verschiedener Maßnahmen wurde im Laufe von zehn Jahren das Klima an der Schule vollkommen umgekrempelt. Eine der wichtigsten Maßnahmen: die

Schüler bekamen Verantwortung. Das Organ der Schüler: der Schülerrat mit gewählten Vertretern aus allen Klassen. „Wir Schüler bestimmen im Grunde alles“, sagt die 14jährige Hore, „die einzelnen Klassen machen dem Rat Vorschläge für Veränderungen in der Schule. Und der Rat trägt das dann dem Rektor vor. Auf diese Art und Weise haben wir zum Beispiel eine Schulcafeteria bekommen“, berichtet Hore.

Es war auch die Idee des Schulrates, dass die Schüler selbst für die Sauberkeit in der Schule verantwortlich sind. Jeder muss mal den Speisesaal putzen und vor allem die Schmierereien von den Wänden wischen. „Jeder Schüler muss erfahren, was das für einen Erwachsenen ist, die Schmierereien wegzukriegen. Wir beschmieren die Wände jetzt nicht mehr, weil wir am eigenen Leibe erfahren haben, was es für eine Arbeit ist, die Wände wieder sauber zu kriegen“, sagt Hore. „Und wenn doch noch jemand dabei erwischt wird, dann hat er gleich zwei Wochen Putzdienst und danach lässt er es bestimmt bleiben“, meint Schülerrätin Hore. Durch geschickte Umstrukturierungen konnten in der Schule ohne Mehrkosten Kultur- und Tanzkurse eingerichtet werden, es gibt Hilfe für Schüler mit Problemen, ein Cafe für Mädchen – kein Wunder, dass nach einer Untersuchung 84 Prozent der Schüler mit ihrer Schule zufrieden sind, so viel, wie in keiner anderen Schule in Stockholm, wie der Direktor stolz berichtet.

Gut 90 Prozent der 400 Schüler in Rinkeby sind ausländischer Herkunft, Kinder aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen. Um es ihnen leichter zu machen, einander zu verstehen, hat die Schule ein Projekt namens „Abrahams Kinder“ eingerichtet: „Abraham kommt in allen Religionen vor, bei Christen, Juden, Moslems und den verschiedenen orthodoxen Kirchen“, sagt B. Ehrstrandt, „und das ist der Sinn unseres Projekts. Wir wollen Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Religionen aufzeigen. Wir wissen, wir sind verschieden und wir haben einen anderen Glauben. Aber wenn wir die Gemeinsamkeiten gesehen haben, dann fällt es leichter, die Unterschiede zu verstehen.“

Während bis vor zehn Jahren die Lehrer geradezu aus Rinkeby flüchteten, macht ihnen heute die Arbeit Spaß. Die Schüler sind motiviert und zur Entlastung der Lehrer wurden die Eltern viel stärker ins Schulgeschehen miteinbezogen. Wenn früher ein Schüler gewalttätig war, Mitschüler mobbte (hänselte) oder den Unterricht schwänzte, erfuhren die Eltern oft nichts davon. Heute werden sie sofort

eingeschaltet – mit Erfolg, sagt Rektor Borje Ehrstrandt. „Wenn die Eltern wissen, was ihre Kinder in der Schule angestellt haben, dann wird zu Hause darüber gesprochen. Danach wird das Verhalten in der Schule meist besser“, sagt Ehrstrandt. Zur Feier des Preises wird es demnächst sicherlich ein Schulfest geben, so der Direktor [3. c. 90–92].

Aufgaben zum Text

1. Bringen Sie die Information des Textes in die richtige Reihenfolge.

- a) es gelang dem neuen Direktor, alle Beteiligten zu motivieren: Lehrer, Eltern und Schüler ().
- b) als Borje Ehrstrandt 1989 als Schuldirektor in Rinkeby anfieng, galt die Schule als eine der schlimmsten in Stockholm und Umgebung. Gewalt und Rassismus standen an der Tagesordnung ().
- c) die Schüler beschmieren die Wände jetzt nicht mehr, weil sie am eigenen Leibe erfahren haben, was das für eine Arbeit ist, die Wände sauber zu kriegen ().
- d) heute ist die Schule in Rinkeby eine Musterschule, die mit dem Europäischen Preis zur Verbrechensverhütung ausgezeichnet worden ist ().
- e) während bis vor zehn Jahren die Lehrer aus Rinkeby flüchteten, macht ihnen heute die Arbeit Spaß ().
- f) eine der wichtigsten Maßnahmen: Die Schüler bekamen Verantwortung. Sie bestimmen vieles in der Schule ().
- g) um es ihnen leichter zu machen, einander zu verstehen, hat die Schule ein Projekt namens „Abrahams Kinder“, eingerichtet ().
- h) die einzelnen Klassen machen dem Schülerrat Vorschläge für Veränderungen in der Schule und der Rat trägt das dann dem Rektor vor ().
- i) laut einer Untersuchung sind 84 Prozent der Schüler mit ihrer Schule zufrieden ().

2. Erklären Sie die folgenden Wörter und Wortgruppen aus dem Text mit eigenen Worten.

Verbrechensverhütung; zum sozialen Verhalten erziehen; den Unterricht schwänzen; die Umwälzung; die Schmierereien; etwas in der Schule anstellen; motivieren.

3. Beschreiben Sie drei entscheidende Maßnahmen zu Änderungen an der Schule, die sich positiv auf das soziale Verhalten der Schüler ausgewirkt haben. Schreiben Sie diese Sätze in Ihre Hefte.

4. Ergänzen Sie die folgenden Sätze auf der Basis des Textes.

1. Es war die Idee des Schüllerrates,
2. An eigenem Leibe erfahren die Schüler,
3. Der Schuldirektor berichtet stolz, dass
4. Das Projekt namens „Abrahams Kinder“ hilft den Kindern ausländischer Herkunft,
5. Der Sinn des Projekts besteht darin,
6. Wenn ein Schüler in der Schule was angestellt hat,
7. Die Arbeit an der Schule macht den Lehrern Spaß, weil
8. Die Schule wurde mit dem Europäischen Preis ausgezeichnet, weil

5. Beantworten Sie die Fragen zum Text.

1. Was wollte der Schuldirektor erreichen, indem er den Schülern so viel Spielraum gegeben hat?
2. Was hatte besonders positiven Einfluss auf das Verhalten der Schüler?
3. Wie sehen die Schüler die Umwälzung in der Schule?
4. Was für eine Bedeutung hatte das Projekt „Abrahams Kinder“?
5. Welche Sätze im Text machen deutlich, dass Lehrer und Eltern motiviert sind?
6. Warum kann man behaupten, dass die Schule in Rinkeby heute eine Musterschule ist?

6. Lernziel – Mundhalten?

Erziehungswissenschaftler beobachten Schulunterricht ziemlich genau. Sie hoffen, durch die Beobachtung des Unterrichtsgeschehens zu lernen, wie das Lernen in der Schule verbessert werden kann. Bei vielen Unterrichtsbeobachtungen stellte sich Folgendes heraus:

- a) Lehrer sprechen nach den vorliegenden Untersuchungen im allgemeinen etwa 80 Prozent der in Unterrichtsstunden gesprochenen Wörter, alle Schüler der Klasse dagegen zusammen nur 20 Prozent.

14

Strenge Führung des Unterrichts wird auch dadurch ersichtlich, dass die Schüler durchschnittlich je Unterrichtsstunde etwa zehn bis fünfzehn vom Lehrer angefangene Sätze zu vollenden haben.

Die Äußerungen, mit denen Lehrer die Schüler im Unterricht unmittelbar ansprechen (z. B. „Setzt euch hin!“ „Wisch die Tafel ab!“ „Lies bitte vor!“) sind im allgemeinen zu mindestens 35 Prozent nicht reversibel (nicht umkehrbar), d. h. sie sind von einer Art, dass Jugendliche sie nicht nachahmen und ihrerseits gegenüber Lehrern und anderen Erwachsenen nicht verwenden können, ohne gegen Höflichkeit, Takt und Achtung zu verstoßen.

In Bayern hat man unter Schülern und Eltern eine Umfrage gemacht. 8000 Fragebögen wurden ausgewertet. Eine Frage lautete: Sollten Schüler in der Schule mehr mitreden?

Die Antworten waren: Ein Drittel der Eltern lehnt mehr Schülermitbestimmung ab – ganz im Gegensatz zu den Schülern selbst, die fast alle mehr mitbestimmen möchten.

Jeweils ein Viertel der Eltern meint, Schüler sollten ab Klasse 5 oder ab Klasse 7 mehr mitbestimmen.

1. Nennen Sie Gründe dafür, dass die Lehrer im Unterricht viel mehr sprechen als die Schüler und Schülerinnen.

2. Man kann sagen: Lehrer sind geübt im Sprechen. Schüler müssen das erst noch lernen. Außerdem wissen Lehrer mehr. Also sprechen Lehrer im Unterricht mehr als Schüler.

3. Man kann auch sagen: Lehrer sind geübt im Sprechen, aber Schüler können auch reden. Sie trauen sich oft nur nicht, weil sie Angst haben, etwas Falsches zu sagen oder so zu sprechen, dass der Lehrer oder die Lehrerin es nicht gut findet (kein ganzer Satz, falsche Ausdrücke usw.), weil der Lehrer oder die Lehrerin vielleicht anders spricht.

4. Prüfen Sie nach, ob es für die Schülermitbestimmung in unserem Land echte Mitbestimmungsrechte gibt.

7. Gehorchen oder mitbestimmen?

In den folgenden Texten steht jeweils Richtiges und Falsches, Brauchbares und Schädliches. Bestimmen Sie den Wert dieser Äußerungen.

15

1. „Gewöhne dich zu einem augenblicklichen und pünktlichen Gehorsam gegen deine Lehrer und Vorgesetzte: Das wird dir alle Geschäfte leicht, dich zufrieden, brauchbar für die Welt und glücklich machen“.

„Begegne deinen Lehrern und Vorgesetzten, sollten sie auch merkliche Fehler an sich haben, oder dir, nach deiner Einbildung, Unrecht tun, immer ehrerbietig mit Gebärden und Worten, und führe dich so gegen sie auf, als ob du deine Eltern oder Gott selbst vor dir hättest“.

„Beschwere dich nie öffentlich gegen deine Lehrer und Vorgesetzte, als ob dir von ihnen zu viel oder großes Unrecht geschehen sei: Denke vielmehr, dass du vielleicht schon oft Strafe verdient hast und ungestraft durchgekommen seist“ (Aus den alten Regeln für die höflichen Schüler, 1792).

2. Ist der Geist der Schule autoritär und wehrt sich der Schüler nicht, so wird ihm fast unwiderruflich solche Gesinnung in sein noch weiches und formbares Wesen eingepägt. Solche Schüler werden dann später unbewusst in Gehorsam und Trotz, nicht aber frei leben können.

3. Haltet das Katheder für keinen Thron! (*Das Katheder ist ein erhöhter Platz der Lehrer im Klassenzimmer*). Der Lehrer sitzt nicht etwa deshalb höher, damit ihr ihn anbetet, sondern damit ihr einander besser sehen könnt. Der Lehrer ist kein Schulweibel und kein lieber Gott. Er weiß nicht alles, und er kann nicht alles wissen. Wenn er trotzdem allwissend tut, so seht es ihm nach, aber glaubt es ihm nicht! Gibt er hingegen zu, dass er nicht alles weiß, dann liebt ihn! Denn dann verdient er eure Liebe (Erich Kästner) [2, с. 70–72].

Beantworten Sie die Fragen zu den Texten.

1. Warum beruft sich der Verfasser des ersten Textes auf die Eltern und auf Gott? Wird es den Lehrern dadurch leichter, zu unterrichten und zu erziehen? Wird es den Schülern leichter zu gehorchen?

2. Was würden Sie vermuten: treten die in diesen Texten beschriebenen Folgen meistens ein oder nur bei wenigen Menschen? Der erste Text sagt ja etwas anderes voraus als Text zwei und drei.

3. Was meinen Sie: wünschen sich Lehrer heute mehr, dass Schüler nach Text zwei und drei handeln oder wünschen sie mehr, dass sich die Schüler nach dem ersten Text richten?

16

4. Nach welchem Text richten Sie sich meistens? Warum?

5. Überlegen Sie und schildern Sie Situationen, in denen der „augenblickliche und pünktliche“ Gehorsam der Schüler gegen die Lehrer nützlich sein kann.

6. Überlegen Sie und schildern Sie Situationen, in denen Widerrede der Schüler gegen die Lehrer nützlich sein könnte und gestattet werden müsste.

Thema 4. Der Jugendliche in seiner Freizeit

Das Leben der meisten Menschen der Industrienationen scheint in zwei Bereiche geteilt zu sein, die Arbeit und die Freizeit. Beide haben auf den ersten Blick nicht viel miteinander zu tun. Wissenschaftler dagegen behaupten, die Freizeitgestaltung sei nur eine Fortsetzung der Tätigkeiten, die bei der Arbeit ausgeübt worden sind.

Bisher wurde oft nur zwischen Arbeitszeit und Freizeit eines Menschen unterschieden. Aber gerade in der arbeitsfreien Zeit fallen häufig Arbeiten an, die dringend notwendig sind und die man nicht einfach umgehen kann.

Deswegen unterscheidet man heute zwischen:

– Arbeitszeit,

– gebundener Freizeit (Weg zur Arbeit, Einkauf, Hausarbeit usw.) und

– freier Zeit (Entspannung, Sport, Hobby usw.).

Betrachtet man die Arbeitszeitentwicklung und die Veränderung des Urlaubs in den letzten Jahrzehnten, so ergibt sich ein deutlicher Freizeitgewinn. Die Abnahme der Arbeitszeit und die Zunahme des Urlaubs sind Folgen der zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden ausgehandelten Arbeitsbedingungen. Ob diese Entwicklung in den nächsten Jahren weitergehen wird wie bisher, lässt sich noch nicht absehen. Die Entwicklung der freien Zeit von Schülern und Auszubildenden lässt sich nur schwer ermitteln. Dazu sind die Unterschiede in der zeitlichen Arbeitsbelastung durch die Vielzahl verschiedener Ausbildungsformen zu groß.

Die Freizeit für Jugendliche in Schule und Ausbildung hat zu einem großen Teil die gleiche Bedeutung wie die von Erwachsenen.

17

РЕПОЗИТОРІЙ ГГУ

Umfragen lassen erkennen, dass es bei den Freizeitaktivitäten von Jugendlichen eine Entwicklung hin zu passiven Beschäftigungen gibt, die den Geist weniger anstrengen. Das Hören von Musik ist für die Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland die wichtigste Freizeitbeschäftigung.

Den Jugendlichen stehen heute mehr denn je Kassettenrecorder, Stereoanlagen, eigene Fernsehgeräte, Videorecorder und Computer zur Verfügung. Krafträder und Autos ermöglichen Jugendlichen schon früh eine große Beweglichkeit. So sind Urlaubsreisen ins Ausland auch bei Jugendlichen häufig.

Das Interesse an Weiterbildung außerhalb der Schule ist gesunken. Auch das politische Interesse und die politische Bildung sind stark zurückgegangen. Jugendliche lesen weniger, treiben weniger Sport und nehmen weniger an organisierten Freizeitangeboten teil. Sie bestimmen lieber selbst, was in ihrer Freizeit geschehen soll.

Die Gruppe der Gleichaltrigen, der Freundeskreis oder die Clique spielen heute für die Freizeitgestaltung eine wesentliche Rolle. Früher bestimmten Eltern, Schule, Kirche und Staat viel stärker als heute, was Jugendliche tun und lassen durften. Sie überwachten den Tagesablauf, bestimmten die finanziellen Freiheiten und wachten über die Moral. Jugendliche, die ausscherten, hatten mit empfindlichen Strafen zu rechnen. Heute dagegen ist man weitgehend unsicher, welche Vorstellungen an Jugendliche weitergegeben werden können.

Durch den Abbau von Autorität sind Jugendlichen zusätzliche Freiräume eröffnet worden. Für seine eigene Entwicklung hat der Jugendliche heute ein größeres Maß an Verantwortung. Die Gruppe der Gleichaltrigen dient ihm dazu, Konflikte und Probleme zu bewältigen, die mit dem Jugendalter verbunden sind.

Die Freizeitaktivitäten sind also bei den Jugendlichen in den letzten Jahren anders geworden. Die Jugendlichen sind in einer Zeit aufgewachsen, wo der Konsum von digitalen Medien, Computer und Internet ständig zugenommen hat. Eine Folge dieser Entwicklung ist besonders auffällig. Junge Menschen haben weniger Zeit als früher, Gespräche mit anderen zu führen. Kontakte zu Freunden und Bekannten werden weniger gepflegt. Man genießt lieber „das Leben aus zweiter Hand“ durch die Medien.

Man muss dabei betonen, dass heutzutage ein großer Teil des Freizeitangebots von der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie stammt.

Die Jugendlichen treten dabei als zahlungskräftige Kunden auf. Sie werden von der Freizeitindustrie mit verschiedenen Angeboten umworben, die ihrem Geschmack besonders entsprechen. Das gilt für Kleidung, Sport, Hobby und vieles andere. Die vielen Angebote machen es den Jugendlichen häufig schwer, die Freizeit durch eigene Ideen zu gestalten. Freizeitaktivitäten werden häufig zum Freizeitkonsum. Die Angebote der Freizeit- und Vergnügungsindustrie sollten von den Jugendlichen auf jeden Fall sehr kritisch überprüft werden. Jeder Jugendliche sollte immer wieder nach den Vorteilen und Nachteilen der Freizeitangebote fragen.

Aufgaben zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text

1. Was ist Arbeit und was ist Freizeit?
2. Wieviel Stunden Freizeit bleiben Ihnen durchschnittlich pro Woche, Samstag und Sonntag mitgezählt, das heißt Stunden neben Ihrer Arbeit, in denen Sie machen können, was Sie wollen.
3. Können Sie ausrechnen, wieviel Stunden da insgesamt pro Woche zusammenkommen? (Schlafen, Essen, Anziehen usw. gilt nicht als Freizeit).
4. Wie ist die Bedeutung der Freizeit für den Jugendlichen?
5. Was wird in Ihrer näheren Umgebung an Freizeitangeboten gemacht? Stellen Sie eine Liste auf. Überprüfen Sie, welche Angebote fehlen und welche zu häufig sind.
6. Welche der Freizeitangebote würden Sie einer Freizeit- und Unterhaltungsindustrie zuordnen?
7. Nennen Sie Beispiele, wie Sie das Angebot einer Freizeit- und Unterhaltungsindustrie nutzen. Überprüfen Sie die Vor- und Nachteile, die damit verbunden sind.
8. Welche Freizeitgestaltung lässt sich im wesentlichen ohne finanzielle Mittel verwirklichen?
9. Nennen Sie mögliche Ursachen dafür, dass es bei den Freizeitaktivitäten von Jugendlichen einen Trend hin zu passiven Beschäftigungen gibt.

2. Nehmen Sie Stellung zu folgenden Äußerungen.

1. Freizeit darf auch dem primitiven „Abschalten“ dienen.
2. Jeder Mensch sollte das Angebot der Organisationen zur aktiven Freizeitgestaltung selbst prüfen und darüber entscheiden.
3. Eigeninitiative zur Gestaltung der Freizeit ist in unserer Zeit erwünscht.

3. Welches Bild von der Freizeit wird im Gedicht „Vertriebene Zeit“ von DIETER HÖSS dargestellt? Wie gefällt Ihnen diese Art des Zeitvertriebs?

VERTRIEBENE ZEIT

1. Freizeit, mühevoll erstrittenes
Teures Arbeitnehmergut,
wird zerstört durch falsche Fitness,
wird vertan durch Hobbywut.
2. Wenn der Feierabend dämmert –
Faltet man die Hände? Nein!
Ringsum sägt und bohrt und hämmert
Man das Wochenende ein.
3. Ringsum sieht man Trimmgestalten
Wütend stählen ihren Leib.
Alles scheint man auszuhalten –
Nur nicht Zeit ohne – Vertreib.
4. Und so wird die Zeit vertrieben,
Bis man montags wieder schreit:
„Ach, wo ist sie nur geblieben,
All die schöne freie Zeit?“ [4, c. 100].

4. Gefährdungen des Jugendlichen durch schädigendes Konsumverhalten.

Jeder hat sicherlich schon die Erfahrungen gemacht, dass er nach einigen Gläsern im Freundeskreis viel „aufgeräumter“ wird und viel besser dazugehört. Man wirkt lustiger, man hat mehr Mut, Hemmungen werden abgebaut. Alkohol ist bei uns auch ein Statussymbol. Der Trinkfeste ist der wahre Mann. Die wohlgefüllte Hausbar zeigt den Wohlstand an.

Jugendliche stehen heute einem vielfältigen Freizeitangebot gegenüber, aus dem sie schon früh selbständig auswählen können. In diesem Zusammenhang sind in den letzten Jahren Probleme

aufgetaucht, die immer bedrohlichere Formen annehmen. Jugendliche greifen früher und häufiger zu Alkohol, Nikotin, Drogen, verschiedenen Tabletten und anderen Rauschmitteln.

Während Nikotin und Alkohol legale Drogen sind, handelt es sich bei den illegalen Drogen um Stoffe, deren Einfuhr, Gewinnung, Herstellung, Verbreitung, Erwerb unzulässig und strafbar sind.

Heroin gilt als die gefährlichste unter den illegalen Drogen, und zwar vor allem deshalb, weil die Gefahr der tödlichen Überdosis besonders groß ist. Auch andere Drogen – Marihuana, Haschisch, Kokain, Opium, Morphin – darf man nicht verharmlosen. Es gibt keine harmlosen Drogen.

Alles sind Erscheinungen, bei denen wir die Ursachen sowohl bei den Jugendlichen als auch in unserer Gesellschaft suchen müssen. Wenn Jugendliche mit ihrer Familie, ihrer Arbeit, ihrer Freizeit und anderen Bereichen ihrer Umwelt nicht mehr zurechtkommen, so sind das Alarmsignale in einer Gesellschaft, die alle angehen.

Viele Jugendliche kommen zum Alkohol durch schlechte Vorbilder im Familien- oder Freundeskreis oder dargestellt in den Massenmedien. Roland, 18 Jahre alt, macht eine sechsmonatige Entziehungskur auf freiwilliger Basis, um vom Alkohol wegzukommen. Zum Alkohol kam er schon in der Hauptschule. Alle tranken und so nahm er auch einen Schluck. Später schloss er sich einem Kreis von ehemaligen Drogensüchtigen an, die auf Alkohol umgestiegen waren. Er versuchte es auch mit Rauschgift, stieg dann aber wieder auf Alkohol um. Er versuchte damit seine Probleme hinunterzuspülen. Zu Hause stieß er auf wenig Widerstand, da er bei seiner geschiedenen Mutter lebte. Diese billigte den Alkohol zwar nicht, stand dem Problem je doch relativ machtlos gegenüber. Sie war es auch, die dann schließlich die Entziehungskur veranlasste.

Im Entziehungsheim fühlt sich Roland recht wohl. Er treibt Sport und arbeitet viel an der frischen Luft. Großer Wert wird auf die Gruppentherapie gelegt. Da trifft sich eine Gruppe der Heimbewohner mit einem erfahrenen Psychologen und bespricht ihre Probleme. Roland ist hauptsächlich mit Gleichaltrigen zusammen, fast jeder hat ein Einzelzimmer. Er sieht die Kur positiv und hofft nach Beendigung seines Heimaufenthaltes eine neue Karriere beginnen zu können.

1. Suchen Sie mit Hilfe des Beispiels Ursachen, die zur

Abhängigkeit von Alkohol und Drogen führen können.

2. Beurteilen Sie, welche Erfolgsaussichten bei Roland bestehen, um vom Alkohol wegzukommen.

5. Folgen der Sucht für den Menschen.

Sucht ist ein krankhaftes Verlangen zur fortgesetzten Einnahme eines bestimmten Stoffes. Die Suchtmittel erzeugen körperliche oder psychische Abhängigkeit. Körperliche Abhängigkeit entsteht durch die Gewöhnung des Organismus an das jeweilige Suchtmittel. Der Stoff wird ebenso benötigt wie Essen und Trinken. Der Körper gewöhnt sich so sehr an den Stoff, dass der Abhängige die Dosis ständig steigern muss, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Beim Absetzen des Suchtmittels treten körperliche Entzugserscheinungen auf, deren Symptome Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Schweißausbrüche, Frieren oder Zittern sein können.

Psychische Abhängigkeit ist das zwanghafte Verlangen, einen bestimmten Stoff immer wieder einzunehmen. Das Suchtmittel wird zur „Lebensstütze“, ohne die das innere Gleichgewicht nicht mehr hergestellt oder aufrechterhalten werden kann. Eine Droge, die „nur“ psychisch abhängig macht ist deshalb nicht harmlos. Die Behandlung einer psychischen Abhängigkeit ist wesentlich schwieriger und zeitaufwendiger als die einer körperlichen Abhängigkeit.

Auch Beruhigungsmittel machen Tausende Männer und Frauen in Deutschland süchtig. Bis zu zwei Millionen Menschen sind tablettenabhängig. Und das ist ein besonderes Dilemma. Anders als Alkohol oder illegale Drogen machen Medikamente viele Menschen tatsächlich überhaupt erst arbeitsfähig. Mittel gegen Migräne, depressive Verstimmungen, Schlafstörungen, niedrigen Blutdruck, Rückenschmerzen und vieles andere helfen akut und können Heilung unterstützen. Die Verführung ist jedoch groß, mit Tabletten rasch und bequem Krankheitssymptome oder Erschöpfung zu kaschieren, anstatt deren Ursachen zu finden und zu beseitigen. Ab und zu kommen neue Medikamente ins Land, meistens aus den USA. Sie werden als unschädlich und frei von Nebenwirkungen oder Folgeschäden angepriesen, aber meistens erweisen sich auch diese Mittel bei längerem Gebrauch als suchterzeugend und schädlich für Körper und Seele. Wenn ein Sachbearbeiter oder eine Floristin Fehler machen, ist das ärgerlich,

und auf Dauer kostet das vermutlich ihren Job. Wenn ein Busfahrer, ein Chirurg oder ein Fluglotse unter dem Einfluss von Suchtmitteln Fehler machen, kann das zur Katastrophe führen [3, c. 121–123].

Bilden Sie anhand der Informationen aus dem Text 6 Fragesätze beliebig. Verwenden Sie die folgenden Fragehilfen.

1. Was spricht dafür, dass die Sucht?
2. Wodurch unterscheidet sich?
3. Welcher Umstand ist schuld daran, dass?
4. Wie wirkt auf?
5. Was spricht dafür, dass?
6. Wie kommt es dazu, dass?
7. In welchem Fall?
8. Was veranlasst die Leute,?
9. Womit ist es zu erklären, dass?
10. Was bewegt die Süchtigen dazu,?
11. Woran kann man erkennen, dass?
12. Worin äußert sich ...?
13. Was hat zur Folge?

6. Wie kann man den Inhalt des Liedes von Udo Lindenberg interpretieren?

„Riskante Spiele“

Er war 15 Jahre alt, und er sagt' zu seiner Mutter:
„Ey, gib mir mal 'n Glas Wasser
Ich muss mal eben 'ne Tablette einnehmen.“
Die alte Dame meinte: „ Sehr vernünftig
Du denkst an Deine Gesundheit, mein Sohn.“
Und dann nahm er sich 'ne AM 1
Und später noch 'ne Speedogon
Uh, das knallte rein, das törmte sehr gut an
Das zog ihm runter bis in die Socken
Und dann sagt er: „Olga, alles easy
Jetzt geh 'ich einen rocken.“
In der Schule, im Chemiesaal mixte er sein Teufelszeug.
Riskante Spiele, die er spielte
Er schnüffelte Juhu und Klebotin, bis er schielte!

Später rauchte er dann Haschisch
Nahm Mescalin und LSD
Und dann fiel er schließlich mit seiner Nase
Auch noch voll in den Schnee!
Ahua, hua, hua
Lass die harten Drogen sein, trink Dir doch mal Heber einen!
Jetzt griff er zur Fuselpulle
Er war interessiert, wie Alkohol funktioniert
Nun stand er jeden Abend an der Theke
Und trank mit Vergnügen viele Flaschen aus
Doch eines Abends nach dem 20. Bier
Da sah er seine erste weiße Maus
Uh, das darf nicht sein, nein, nein, nein
Er macht die Augen zu und hält sich am Tresen fest
Doch da merkt' er, „zu spät“!
Er steht mit den Beinen schon mittendrin im Mäusenest.
Ahua, hua, hua [4, c. 104].

1. Warum ist diese Lebenssituation für den jungen Menschen ein Teufelskreis?

2. Woran sieht man, dass die Hilfe für junge Menschen viel schwieriger ist?

3. Diskutieren Sie Möglichkeiten, wie dem Drogenproblem in unserer Gesellschaft wirksam begegnet werden kann.

Thema 5. Wie sind die Menschen: Gegensätze und Gemeinsamkeiten

Meiner Meinung nach halten die Deutschen sehr auf Ordnung und Sauberkeit. Deutsche Küchen sind sehr sauber. Ehrlich gesagt, es wundert mich, wie man sie so sauber halten kann, aber das ist typisch deutsch. Ich glaube, wenn die Menschen einen starken Hang zu Ordnung, Disziplin, Organisieren haben, so können sie es zu Wohlstand in ihrem Land bringen. Bei den Deutschen ist das genau der Fall.

Sicherlich gibt es Eigenschaften, die genau auf die Deutschen zutreffen. Sie zeichnen sich durch Ordnungsliebe, Fleiß, Disziplin, Pünktlichkeit, aber sonst sind sie verschieden: lustig und langweilig,

konservativ und fortschrittlich, optimistisch und verzweifelt. Jeder weiß, es ist bei den Deutschen angebracht, alles professionell, verantwortungsbewusst und mit großer Ernsthaftigkeit zu tun. Das imponiert mir am meisten. Man unterstellt den Deutschen, sie vermessen Risikofreudigkeit und Phantasie, aber ich halte das eher für positiv. Das spricht dafür, dass sie vor allem vernünftig sind und sich im Leben nach Realität richten.

In Deutschland fühle ich mich sehr sicher. Sobald ich den deutschen Boden betrete, überfällt mich das Gefühl der Freiheit und Geborgenheit. Ich glaube, es liegt daran, dass man in Deutschland vor allem an die Menschen denkt und alles menschenwürdig läuft. An den Deutschen schätze ich auch, dass sie sich an die Gesetze streng halten. Ich meine, es kommt hier auf die Gesetze sehr viel an. Wenn sie gerecht sind und meine Rechte schützen, so würde ich diese Gesetze sicherlich einhalten.

Mari sagt, die Deutschen sind zu sparsam, aber ich sehe das anders. Es ist viel besser, mit Geld vernünftig umzugehen, als verschwenderisch zu sein und immer Geld bei jemandem zu borgen, aber warten Sie nicht, dass man Ihnen in Deutschland etwas Essbares zweimal anbietet. Sagen Sie gleich nach der ersten Aufforderung zu. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Die Deutschen verstehen sich zu amüsieren. Sie veranstalten Feste, Karnevale, tanzen und singen gern. Das ist hervorragend! Ich finde es auch großartig, dass es bei den Deutschen, wenn sie Besuch bekommen, nicht so viel gegessen, sondern viel lebhaft geredet und von ganzem Herzen gelacht wird.

Es ist bekannt, die Deutschen essen gesund, aber das ist nicht nur für Deutschland typisch. Ganz Europa tendiert zur gesunden Ernährung, um fit und mobil zu bleiben. Es hat mir sehr gut gefallen, dass viele Deutsche vor dem Essen beten und Gott für seine Gaben danken.

Da die Deutschen im Leben alles gründlich organisieren, mögen sie Termine für alles festsetzen. Im Beruf ist das schon klar, aber sie übertragen das auch auf den persönlichen Bereich. Das würde ich nicht für gut halten. Es wirkt kalt, wenn in persönlichen Angelegenheiten alles so termingemäß vorgeht. Mir wäre hier mehr Spontanität lieber. Was ich nicht so gut bei den Deutschen finde, sie sind in der letzten Zeit schreibfaul geworden.

Aus meiner Erfahrung kann ich behaupten, die Freundschaft mit den

den Deutschen findet nicht so leicht einen Anfang. Es war für mich wirklich ein Problem, die Deutschen zu verstehen. Sie zeigen nicht viel. Sie waren höflich, aber nie neugierig auf mein Land, meine Lebensweise. An ihren Augen konnte ich auch nicht ablesen, was bei ihnen im Inneren vorgeht. Es dauerte ziemlich lange, bis ich die Deutschen so wahrzunehmen begann, wie sie tatsächlich sind. Ich habe mich überzeugen können, wenn man schon zu einer Freundschaft mit den Deutschen kommt, so erweist sie sich fest, und die Deutschen selbst sind zuverlässig und großzügig, aufrichtig und mitleidig, aber keinesfalls keinesfalls gleichgültig. Insgesamt kann ich feststellen, dass man mit der deutschen Mentalität gut zurecht kommen kann [3, c. 25–26].

Aufgaben zum Text

1. Beantworten Sie die folgenden Fragen.

1. Was haben Sie persönlich über die Deutschen erfahren? Was ist also typisch deutsch?
2. Welche der oben aufgeführten Meinungen kommen Ihnen Ansichten über die Deutschen am nächsten?
3. Urteilen Sie über die Deutschen aus eigener Erfahrung oder anhand der gelesenen Texte?
4. Sind Sie mit Deutschen bekannt, befreundet, unterhalten Sie mit ihnen briefliche Kontakte?
5. Was für Interessen, Einstellungen, Wertvorstellungen helfen Ihnen, eine gemeinsame Sprache zu finden?
6. Was für ein Urteil über die Deutschen hat sich bei Ihnen aus dem Briefwechsel gebildet?
7. Sehen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der deutschen und slawischen Mentalität?
8. Auf welche Weise könnte man diese Unterschiede abbauen und eine Annäherung zwischen den Menschen voranbringen?

2. Sind Frauen und Männer große Gegensätze?

Benutzen Sie beim Sprechen die unten stehenden Vorgaben und die folgenden Redemittel.

- Ich bin der Meinung, dass
- Ich meine persönlich, dass

26

Von mir aus

Was mich angeht,

Ich glaube, dass

Man kann feststellen, dass

Ich würde sagen,

Die Hauptsache ist,

Ich finde es normal, dass

Aus meiner Erfahrung kann ich behaupten, dass

Man soll bedenken, dass

Vieles spricht dafür, dass

Ja, es ist klar,

Wie bekannt,

Ich akzeptiere die Meinung, Frauen und Männer sind große Gegensätze, aber

sich unterscheiden charakterlich / typisch männliche (weibliche) Eigenschaften;

etw. für positiv (negativ) halten / bei etwas... überwiegen / aus meiner Sicht;

es ist ganz sicher, dass... / die Einstellung zur Familie, den Kindern; unterschiedliches Denken / ganz andere Beurteilungen / j-n beurteilen nach;

reagieren auf Akk. in Krisensituationen / die Emotionen / sich beherrschen können;

ungünstige Lebensumstände / etw. leichter in den Griff bekommen; mit jeweiligen Problemen fertig werden / sich mit Schwierigkeiten abfinden;

sich zusammennehmen / den Mut nicht verlieren;

aus der Bahn werfen / greifen zum Alkohol (Drogen) / in Tränen ausbrechen;

aufser sich geraten / j-n anschreien / verfallen in den Alkoholkonsum / über j-n herziehen;

in Panik geraten / sich verstellen, um j-n zu täuschen / i-m D. schmeicheln / sich an j-m rächen für;

nachtragend sein / die gleichen Leistungen entwickeln / j-m etw. vorleben (подавать пример жизнью);

kritisieren an D. / die Gefühle verletzen / das Verhältnis zum Beruf;

27

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ

etw. im Beruf suchen, fürchten / Vorurteile haben gegen etwas gegen j-n;

3. Äußern Sie sich über die folgenden Fragen.

1. Welche Eigenschaften sind typisch weiblich und männlich?
2. Wie verhalten sich die beiden Geschlechter in Krisensituationen?
3. Wie ist ihre Einstellung zum Beruf und Karriere?
4. Wie sehen Frauen und Männer ihre Rolle in der Familie?
5. Wie gehen Frauen und Männer mit Problemen und Gefühlen um?

4. Sind Frau und Mann heute gleichberechtigt?

Ergänzen Sie die folgenden Aussagen mit den unten stehenden Verben in der richtigen Form.

1. Ich glaube, als Führungskräfte _____ es Frauen nach wie vor in allen Ländern schwer.
2. Soviel ich weiß, sind Frauen in meinem Land auf den Führungsetagen sehr selten _____.
3. Von mir aus müssen die Frauen gleich viel wissen wie die Männer, wenn sie an die Spitze _____ wollen.
4. Ich bin der Meinung, dass Frauen in der Politik eine aktivere Rolle _____ sollen, aber ich glaube nicht, dass ein Gesetz die Frauen zur Politik _____ wird.
5. Ich finde es unfair, dass die Frauen zusätzlich zu ihrer unterbezahlten Arbeit für die Kinder und den Haushalt zu _____ haben.
6. Es herrscht bei den Männern immer noch die Meinung vor, dass Frau, ungeachtet ihrer gesetzlichen Rechte, ihrer Familie den Vorrang _____ sollte.
7. Ehrlich gesagt, _____ die Männer Kindererziehung und Hausarbeit für Frauensache und wollen zu Hause nicht helfen.
8. Die Mehrheit der befragten Führungsfrauen meint, Kinder und Karriere seien noch immer kaum zu _____. Ich würde das bestreiten.
9. Junge Frauen können sich nicht vorstellen, sich mehrere Jahre ausschließlich der Familie zu _____. Sie fühlen sich emanzipiert. Es kommt ihnen viel darauf an.
10. Ich persönlich meine, Kinder hätten junge Frauen gern, aber

28

ihren Beruf, für den sie jahrelang an der Uni _____ haben, wollen sie sie nicht _____.

11. Nicht jeder weiß, dass die westdeutschen Frauen erst vor 25 Jahren das gesetzlich verankerte Recht _____ haben, auch gegen den Willen des Ehemannes außerhalb der Familie zu _____.

12. Obwohl fast die Hälfte der Studierenden an den deutschen Unis weiblich ist, schaffen es Frauen nach ihrem Universitätsabschluss nur selten, in hohe Positionen _____. Ja, das ist wahr.

antreffen, haben, kommen, sorgen, arbeiten, aufsteigen, erhalten, gehen, vereinbaren, pauken, halten, widmen, aufgeben, bringen, spielen

5. Entwickeln Sie Ihre Meinung zum Thema „Gleichberechtigung von Mann und Frau“. Benutzen Sie die folgenden Fragen und die unten stehenden Wendungen.

1. Fühlen Sie sich als Frau emanzipiert oder benachteiligt?
2. Was halten Sie von der Über- oder Unterordnung in der Familie?
3. Würden Sie den Beruf aufgeben, wenn Sie heiraten und ein Kind bekommen?
4. Auf welche Weise könnte man Kind und Karriere unter einen Hut bringen?
5. Würden Sie es ertragen, wenn Ihr Mann Sie herumkommandieren würde?
6. Was würden Sie tun, wenn Ihr Mann es versuchte, die Überlegenheit in der Familie mit Grobheit oder Gewalt zu erreichen?
7. Wie sieht es mit der Gleichberechtigung in Ihrem Land aus?
8. Können Sie die Bereiche nennen, in denen die berufstätigen Frauen dominieren?
9. Sind Frau und Mann in Ihrem Land bei der Entlohnung für die gleiche Arbeit gleichgestellt, oder werden die Frauen der Lohndiskriminierung ausgesetzt? Belegen Sie das mit Beispielen.
10. Finden Sie es normal, dass die Frauen in höheren Positionen unterrepräsentiert sind und in der Politik wenig Vertretung haben?
11. Wie könnte man das Verhältnis von Männern und Frauen in höheren Positionen ausgleichen?
12. In welchen Bereichen müssten sich die Frauen in Ihrem Land stärker emanzipieren? Wie sollte es Ihrer Meinung nach geschehen?

29

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ

13. Kennen Sie bedeutende Frauen in der Geschichte Ihres Landes? Berichten Sie über eine von ihnen.

*sich emanzipiert fühlen / Kinder und Karriere vereinbaren;
für den Beruf an der Uni pauken / den Beruf nicht aufgeben wollen;
das gesetzlich verankerte Recht / in hohe Positionen aufsteigen;
gegen den Willen des Mannes / auf den Führungsetagen/es für
Frauensache halten;
der Doppelbelastung aussetzen / die gleichen Berufe ausüben;
sich engagieren / unterrepräsentiert sein / die gleichen
Bildungschancen;
den Vorrang geben / Beruf mit Familie unter einen Hut bringen.*

Thema 6. Krieg und Frieden im Widerstreit der Meinungen der Menschen

Beim Zusammenleben von Menschen treten immer wieder Probleme und Konflikte auf. Im privaten Bereich, also in Familien oder zwischen Einzelpersonen oder Kleingruppen, erleben wir sie unmittelbar. Die Höhe des Kostgeldes, das Eltern ihrem in der Ausbildung befindlichen Sohn abverlangen, oder die Lautstärke der Stereoanlage können Streitpunkte sein. Probleme und Interessengegensätze gibt es auch im gesellschaftlichen Bereich, dem organisierten Zusammenleben der Menschen in Vereinen und Organisationen, das nicht vom Staat beeinflusst wird.

Tiefgreifendere Auswirkungen für die Menschen haben Auseinandersetzungen zwischen großen Bevölkerungsgruppen, die zu Bürgerkriegen führen. Die Lage für ein Volk verschlimmert sich im allgemeinen, wenn ausländische Mächte Einfluss nehmen wollen. Die schwerwiegendsten Folgen haben jedoch Kriege zwischen einzelnen Staaten oder Staatengruppen.

Gewaltsame Versuche der Problemlösung haben meist versagt, häufig sogar zusätzliche Streitpunkte geschaffen. Selbst die totale Unterwerfung des Besiegten kann dies selten verhindern.

Die Waffentechnik hat sich in der letzten Zeit immer weiter entwickelt. Die Atomwaffen in Ost und West können die Menschheit mehrfach vernichten. Wege zur friedlichen Problemlösung müssen

deshalb gesucht und beschränkt werden.

Ein Mädchen fragte einmal seine Eltern: „Warum hat Onkel Peter nur einen Arm? Hatte er einen Autounfall?“ „Nein“, sagte die Mutter. „Sein linker Arm ist im Krieg verwundet worden. Die Ärzte mussten ihn ganz abnehmen.“ Ein anderes Mal fragte das Mädchen: „Stimmt es, dass bei Matthias im Keller siebzehn Tote liegen? Das hat er uns erzählt.“ „Unsinn!“ sagte der Vater. „Früher stand dort ein anderes Haus. Es wurde im Krieg von einer Bombe getroffen. Alle Menschen, die dort wohnten, waren im Keller verschüttet. Aber man hat sie später ausgegraben und beerdigt. Matthias soll sich nicht wichtig tun mit einem so großen Unglück.“ Wieder ein anderes Mal fragte das Mädchen: „Warum habe ich nur einen Großvater? Ist der andere schon lange tot?“ „Er ist im Krieg gefallen, eine Kugel hat ihn in den Kopf getroffen“, sagte der Vater. „Damals war Mutter so alt, wie du jetzt bist.“ „Und das war dein Vater?“ fragte das Mädchen die Mutter. Sie nickte. „Aber jetzt ist doch kein Krieg?“ fragte das Mädchen. „Bei uns nicht“, sagte die Mutter. „Aber jeden Tag ist irgendwo auf der Erde Krieg.“

Und wieder ein anderes Mal sah das Mädchen im Fernsehen die Tagesschau, und es sah, wie Frauen und Kinder durch eine brennende Straße rannten. Ein Junge war dabei, der schleppte ein schweres Bündel hinter sich her. Ein brennendes Holzstück fiel auf das Bündel. Der Junge blieb stehen und schlug mit der flachen Hand auf die Flammen. „Schmeiß es doch weg! Lauf weiter!“ rief das Mädchen am Fernsehapparat. „Lass es doch brennen!“ „Dort ist Krieg“, sagte die Mutter. „In dem Bündel war alles, was der Junge noch hat, alle seine Kleider und sein Bettzeug. Die Leute sind auf der Flucht, sie haben keine Wohnung mehr.“ Dann kamen andere Bilder. Das Mädchen sah Männer mit Gewehren, die schossen auf andere Männer. Das Mädchen rief: „WARUM MACHEN DIE MENSCHEN DENN IMMER WIEDER KRIEG?“

Aufgaben zum Text

1. Beantworten Sie die folgenden Fragen

1. Warum gibt es in der Welt Konflikte, Auseinandersetzungen und Kriege?
2. Erörtern Sie die Folgen gewaltsamer Auseinandersetzungen für die Beteiligten und Unbeteiligten.

3. Versuchen Sie, dem Mädchen aus dem Text eine Antwort zu geben.

4. Sie haben im Geschichtsunterricht von Kriegen gehört: Warum sind sie entstanden?

5. Das Mädchen meint: „Die Menschen“ machen immer wieder Krieg. Können Sie genauer sagen, wer Krieg macht? Untersuchen Sie ein Beispiel oder einige Beispiele im Geschichtsbuch (z. B. der Erste Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg).

2. Es gibt verschiedene Meinungen über den Krieg. Wie ist Ihre persönliche Meinung: Ist der Krieg ein Naturgesetz, oder Ergebnis menschlichen Handelns?

1. *Der deutsche General Moltke schrieb 1880:* Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entsagung, Pflicht, Treue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt versumpfen.

2. *Auf die Frage: Warum gibt es Krieg? antworteten Männer und Frauen:*

Eine Frau: Weiß ich nicht. Gab es immer und wird es wohl leider auch immer geben.

Eine andere Frau: Das fängt ja in der Familie schon an, dass sich ein Ehepaar nicht verträgt oder mit den Kindern. Und so geht das eben immer weiter: Die Länder verstehen sich nicht untereinander, der eine hat mehr als der andere.

Ein Mann: Solange es zwei Gesellschaftsordnungen gibt auf der Welt, wird es wahrscheinlich immer Krieg geben.

Ein anderer Mann: Weil das Volk nicht bestimmt, sondern die, die oben sitzen. Die Herrschaften, die sitzen hinten, denen passiert nichts.

Ein dritter Mann: Die Großkonzerne, die wollen verdienen – siehe Afghanistan oder den Irak. Also, da denke ich, dass es da auch daran liegt.

3. Kommentieren Sie die Äußerung von Karl Kraus, einem der bedeutendsten österreichischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts (1874–1936). Was hatte er mit der nachfolgenden Äußerung zum Ziel?

1. Krieg ist zuerst die Hoffnung, dass es einem besser gehen wird,
2. Hierauf die Erwartung, dass es dem anderen schlechter gehen wird,

3. Dann die Genugtuung, dass es dem anderen auch nicht besser geht,
4. Und hernach die Überraschung, dass es beiden schlechter geht [5, c. 124].

4. Frieden ist machbar, Herr Nachbar!

Wozu sind Kriege da? (Songtext Udo Lindenberg)

Keiner will sterben, das ist doch klar,
wozu sind denn dann Kriege da?

Herr Präsident, du bist doch einer von diesen Herren,

Du musst das doch wissen,
kannst du mir das mal erklären?

Keine Mutter will ihre Kinder verlieren
und keine Frau ihren Mann.

Also, warum müssen Soldaten losmarschieren?
Um Menschen zu ermorden – mach mir das mal klar,
wozu sind Kriege da?

Herr Präsident, ich bin jetzt zehn Jahre alt
und ich fürchte mich in diesem Atomraketenwald.

Sag mir die Wahrheit, sag mir das jetzt,
wofür wird mein Leben aufs Spiel gesetzt?

Und das Leben all der andern – sag mir mal warum!
Sie laden die Gewehre und bringen sich gegenseitig um.

Sie stehn sich gegenüber und könnten Freunde sein,
doch bevor sie sich kennenlernen, schießen sie sich tot.

Ich find' das so bekloppt, warum muss das so sein?
Habt Ihr alle Milliarden Menschen überall auf der Welt

gefragt, ob sie das so wollen,
oder geht's da auch um Geld?

Viel Geld für die wenigen Bonzen,
die Panzer und Raketen bauen

und dann Gold und Brillanten kaufen
für ihre eleganten Frauen.

Oder geht's da nebenbei noch um so religiösen Mist,
dass man sich nicht einig wird,
welcher Gott nun der wahre ist?

Oder was gib'ts da noch für Gründe,
die ich genauso bescheuert find'.

Na ja, vielleicht kann ich's noch nicht verstehen,
wozu Kriege nötig sind.
Ich bin wohl noch zu klein.
Ich bin ja noch ein Kind [6, c. 449–452].

1. Welche Antwort wird der Präsident nach Ihrer Meinung auf die gestellte Frage geben?
2. Sehen Sie im Text Antworten auf die gestellte Frage „Wozu sind Kriege da?“

Thema 7. Armut und Überbevölkerung als die größten Herausforderungen der Welt

Als absolut arm gilt, wer von wenigen als 1 Dollar am Tag leben muss. Nach Angaben der Weltbank waren davon Anfang 2002 1,2 Milliarden Menschen betroffen. 2 Milliarden Menschen lebten von weniger als 2 Dollar pro Tag. Mehr als eine Milliarde Menschen leben in extremer Armut. Mehr als 800 Millionen Menschen leiden an Unterernährung. Weitere 50 Millionen sind infolge von Natur- und vom Menschen herbeigeführten Katastrophen von akutem Hunger bedroht. Statistische Angaben über den Hunger von Kleinkindern sind besonders besorgniserregend. Man schätzt, dass 183 Millionen Kinder im Alter von weniger als 5 Jahren unterernährt sind und in Gefahr sind, innerhalb des nächsten Jahres zu sterben.

Viele der ärmsten Staaten der Welt liegen in Afrika und Südasien.

Afrika ist der Kontinent, der am wenigsten in der Lage ist, seine schnell wachsende Bevölkerung zu ernähren. Weite Gebiete sind von der Natur benachteiligt. Dort regnet es selten oder nie, so dass die Gefahr von Missernten stets gegenwärtig ist. Zu dieser Dürrezone gehört nicht nur die menschenleere Wüste Sahara. Auch anderswo drohen Trockenheit und Hungersnot, so vor allem in der Sahezone südlich der Sahara, im Osten und im Süden des Kontinents.

Massenhunger in einer Welt der Fülle ist ein unhaltbares Paradox, dem man entgegenzutreten muss. Die heute weltweit verfügbaren Nahrungsmittel reichen aus, um für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind die Ernährung zu gewährleisten, die für ein gesundes und

leistungsfähiges Leben erforderlich ist. Jeden Tag produziert die Welt etwa zwei Pfund Getreide pro Mann, Frau und Kind auf Erden. Das reicht, um jedem Menschen täglich 3000 Kalorien zuzuführen - auch ohne die riesigen Mengen Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst, die alljährlich produziert werden.

Die Tatsache, dass Menschen hungern, ist also weniger auf eine unzureichende Nahrungsmittelproduktion als auf die schlechte Verteilung zurückzuführen. Die meisten Menschen haben nicht deshalb nichts zu essen, weil nicht genug Nahrungsmittel angebaut werden, sondern weil sie die Nahrungsmittel nicht mehr selbst anbauen und nicht das Geld haben, sie zu kaufen.

Der Hunger in der Dritten Welt ist nicht einfach da, er wird geschaffen. Die unterernährten Bevölkerungsschichten sind nicht einfach vorhanden, sie werden geschaffen. In diesem unerklärten Krieg der Reichen gegen die Armen sterben jährlich 30 Millionen Menschen an den Folgen des Hungers.

Der Hungerexport begann mit der sogenannten Grünen Revolution. Seit den fünfziger und sechziger Jahren war es gelungen, bei den wichtigsten Nutzpflanzen der Erde wie Weizen, Hafer, Reis, Gerste, Roggen, Hirse, Mais, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Baumwolle sogenannte Hohertragsorten zu züchten. Damit konnte die Ertragsfähigkeit der Hauptnutzpflanzen, die der menschlichen Ernährung dienen, drastisch erhöht werden.

Solche Ertragssteigerungen bei Grundnahrungsmitteln seien - so wird immer behauptet - ein wahrer Segen für die Länder der Dritten Welt, die häufig hohe Bevölkerungswachsraten zu verkraften haben. Aber diese Hybridsorten (Hohertragsorten) haben auch ganz entscheidende Nachteile, die oft verschwiegen oder heruntergespielt werden:

1. Die Hybridsorten gedeihen nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen und zudem nur mit massivem Dünger-, Herbizid- und Pestizideinsatz.
2. Die Hybridsorten sind Kunstsorten, die sich nicht wieder selbst aussäen können. Das Saatgut muss daher von den Bauern und Landwirten immer wieder neu vom Züchter gekauft werden.
3. Die Regeneration unserer Nutzpflanzenwelt ist von der herrschenden Genvielfalt abhängig. Nur Genvielfalt gewährleistet das

langfristige Überleben unserer Nutzpflanzen. Aber unter dem Produktionsdruck einer einzigen Hybridsorte verschwindet die Genvielfalt innerhalb weniger Jahre. Herrscht also Sortenmonotonie vor, werden die Pflanzen verwundbar und extrem krankheitsanfällig.

Mit dem Beginn der Grünen Revolution, also der erfolgreichen Züchtung von Hohertragsorten, setzte der Wettlauf auf die Besitzrechte an diesen Züchtungen ein. Die großen Firmen und Konzerne erwarben die Patentrechte oder kauften gleich die Saatgutbetriebe auf.

Die Wirkung dieser Konzerne auf die Agrarproduktion und auf die Agrarmärkte der Länder der Dritten Welt war verheerend. Sie verdrängten die Kleinbauern aus der Agrarwirtschaft und förderten die Ausbreitung der Großgrundbesitzer.

Mit Propaganda und Kreditanreizen wurden den Kleinbauern die Hohertragsorten schmackhaft gemacht. Die Kleinbauern waren oft nicht in der Lage, die Folgekosten für Dünger und Pestizide zu kalkulieren. Unkenntnis im Umgang mit den Hohertragsorten kam hinzu. Die Ernteergebnisse waren unzureichend und die Erlöse gering, der Kleinbauer konnte seine Kredite nicht zurückzahlen. Das Land fiel an den Geldverleiher oder den Kreditgeber und wurde von Großgrundbesitzern und Agrokonzernen aufgekauft.

Dies ist der klassische Verarmungszyklus. Zu diesem Verarmungszyklus kommen aber noch erschwerende Bedingungen hinzu, die die Situation der Kleinbauern in der Dritten Welt aussichtslos erscheinen lassen:

Die Abkehr von der traditionellen Subsistenz- und kleinen Marktproduktion bedeutet für den Kleinbauern Produktion für den nationalen Markt, auf dessen Mechanismen er nicht mehr reagieren kann. Nationale Märkte sind von schwankenden Weltmarktpreisen abhängig. Konjunkturreinbrüche kann ein Kleinbauer ohne Kapitalrücklagen nicht überstehen. Außerdem ist er gegenüber den Großproduzenten überhaupt nicht konkurrenzfähig. Er hat die schlechteren Infrastrukturbedingungen, muss wegen kleiner Abnahmemengen höhere Rohstoffpreise zahlen, erzielt wegen mangelnder technischer Ausstattung Ernten minderer Qualität. Die unter diesen Bedingungen erzielten Erlöse reichen für die Familienproduktion nicht aus. Die Abkehr von traditionell ökologisch orientierter

Landwirtschaft wie Fruchtwechselfolge hin zu Monokulturen bedeutet mittelfristig die Überausbeutung der Böden. Folgen sind Erosion und Versteppung. Die Kleinbauern mit ihren begrenzten Flächen sind hiervon besonders betroffen.

Volkswirtschaftlich gesehen hat landwirtschaftliche Exportproduktion für die Staaten der Dritten Welt nur einen einzigen Vorteil: Erwirtschaftung von Devisen. Demgegenüber ergeben sich eine Menge Nachteile wie Energieabhängigkeit, Importabhängigkeit, Technologieabhängigkeit, Nahrungsmittelverteuerung durch geringeres Angebot etc. Die erwirtschafteten Devisen kommen nicht den Kleinbauern zugute, sondern werden für kapitalintensive Industrialisierung genutzt. In vielen Ländern der Dritten Welt besonders in Afrika ist es inzwischen so, dass Devisen nicht einmal mehr zum Aufbau eigener Industrien verwendet werden können, sondern für den Nahrungsmittelimport ausgegeben werden müssen. Sind erst einmal die Grundstrukturen der Nahrungsmittelversorgung - deren wichtigste Komponente die Kleinbauern sind - zerstört, müssen aus den reichen Nordstaaten Nahrungsmittel importiert werden, in erster Linie aus den USA, Kanada, Frankreich [6. c. 461-463].

Aufgaben zum Text

1. Beantworten Sie die folgenden Fragen.

1. Warum ist im Text ein ungewöhnlicher Blick auf das Problem beschrieben: Der Hunger wird produziert?
2. Warum kann solche Politik als unerklärter Krieg der reichen Länder gegen die armen bezeichnet werden?
3. Welche Ursachen werden für den Hunger in den unterentwickelten Ländern angeführt?
4. Beschreiben Sie ausführlich die besonderen Schwierigkeiten der Kleinbauern in den Ländern der Dritten Welt auf.
5. Indien produzierte in den vergangenen Jahren große Getreideüberschüsse, die es auf dem Weltmarkt absetzte. Brasilien baut verstärkt Zuckerrohr zur Umwandlung in Benzin an. Äthiopien, das am meisten vom Hunger betroffene Land, liefert nach Zeitungsberichten wöchentlich Obst und Gemüse per Luftfracht nach England. *Wie ist dies zu erklären?*

6. Wie stehen Sie zu solchen Aktionen wie ein „Tag für Afrika“, an dem alle Leute in den Industriestaaten für die Beseitigung des Hungers in der Dritten Welt spenden sollten?

7. „Es gibt kein Land auf dieser Erde, das sich nicht selbst versorgen könnte, sofern die wirtschaftlichen Bedingungen dies zuließen.“
Diskutieren Sie diese Aussage.

2. Rekonstruieren Sie den Text. Setzen Sie die fehlenden Präpositionen auf, zu, in, mit, ohne, von; Endungen der Adjektive und Artikelwörter ein.

Heute leben bereits 6,3 Milliarden Menschen ___ d ___ Erde. Mit 9,2 Milliarden Menschen wird d ___ Wachstum d ___ Weltbevölkerung im Jahre 2075 ___ d ___ jüngst ___ Langzeitprojektionen d ___ Vereinten Nationen sein ___ Höhepunkt erreichen. D ___ Wachstum findet ___ 99 Prozent ___ d ___ Entwicklungsländer ___ statt. „E ___ schnell ___ Bevölkerungswachstum führt gerade ___ d ___ ärmst ___ Ländern ___ Überlastung d ___ Gesundheits- und Bildungssysteme. Armutsbekämpfung kann dort nur erfolgreich sein, wenn sich d ___ Bevölkerungswachstum verlangsamt“, so Stefanie Ettelt, Pressesprecherin d ___ Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW). „Alles hängt da ___ ab, ob wir ___ d ___ nächst ___ Jahren konsequent in ___ Aufklärung und Familienplanung investieren. Nur dann ist e ___ Rückgang d ___ Kinderzahlen in d ___ Entwicklungsländern realistisch.“

Ob aus Not oder ___ Hoffnung ___ besser ___ Leben strömen die Menschen in d ___ Entwicklungsländern ___ die Städte. Besonders stark nehmen d ___ riesig ___ Mega-Städte zu, aber auch d ___ kleiner ___ Städte. Städte sind ___ Endstationen ___ immer mehr Menschen geworden, die ___ Ausbildung und Schutz Billigjobs ausführen. Viele Menschen landen ___ d ___ sich ausbreitend ___ Slums. Bereits e ___ Drittel all ___ Stadtbewohner oder e ___ Sechstel d ___ Weltbevölkerung (e ___ Milliarde Menschen) müssen ___ d ___ Slums leben. In d ___ 30 reichst ___ Ländern d ___ Welt gibt es nur 2 Prozent d ___ Slumbewohner, während 80 Prozent d ___ urban ___ Bevölkerung in d ___ 30 a ___ wenigst ___ entwickelt ___ Ländern ___ Slums hausen müssen, also ___ Wohngebieten, die meist kein ___ Trinkwasserversorgung, kein ___ Abwassersystem, kein ___ Müllabfuhr, und d ___ auch sonst kaum e ___ Versorgung ___ kommunal ___

38

Dienstleistungen und Infrastruktur besitzen. Slums sind d ___ Orte, ___ denen d ___ ganz ___ Übel zusammen kommt, und wo junge Menschen nicht geschützt werden können. Nicht alle Menschen in d ___ Slums sind arm, aber d ___ weitaus überwiegend ___ Teil. Slums seien, so d ___ UN-Bericht „d ___ Produkt gescheitert ___ politisch ___ Programme, e ___ schlecht ___ Regierung, Korruption“. Der UN-Generalsekretär bezeichnete d ___ Trend als „Urbanisierung d ___ Armut“ und forderte ___ schnelle ___ Handeln auf, um die Zahl d ___ Slumbewohner nicht weiter anwachsen zu lassen.

3. Armut fördert den Terror

Es liegt eigentlich auf der Hand: Wer arm ist, hat nichts zu verlieren. Nicht ohne Grund haben Terroristen in wirtschaftsschwachen Regionen besonders großen Zuspund. In Verbindung mit dem damit oft einhergehenden Bildungsnotstand findet der Terrorismus hier einen guten Nährboden für seine Aktivitäten. Am aktuellen Beispiel Afghanistan, einem der ärmsten Länder der Welt, konnte das terroristische Taliban-Regime viele Jahre unbehelligt schalten und walten. Die Bevölkerung besitzt hier nicht nur kaum Nahrung für den nächsten Tag, sondern auch keine Bildungsmöglichkeiten. Selbst Musizieren ist den streng gläubigen Menschen von den Taliban untersagt worden. Die einzige Zuflucht aus ihrer aussichtslosen Lage ist ihre Religion, der Islam. Insbesondere in der Auslegung des Islams liegt die Macht der Taliban, ihre Bevölkerung im Hass auf westliche Nationen zu formen.

Immer wieder ist zu beobachten, dass nicht die wohlhabende Bevölkerungsschicht zu der Mehrheit der Anhänger zählt. Demgegenüber sind arme Menschen naturgemäß mit ihrer Situation unzufrieden. Je ausgewogener die persönliche Situation und je geringer das Bildungsniveau ist, desto anfälliger sind Menschen für radikale Ideologien.

Das Potential des Auftretens des Terrorismus ist riesig. Weltweit gibt es derzeit knapp eine Milliarde Menschen, die unterernährt sind. Das Ziel der USA und seiner Verbündeten, dem weltweitem Terrorismus Herr zu werden, muss demnach an der Quelle "ansetzen, der Armut. Nur wenn hier eine Besserung eintritt, wenn die Menschen auch außerhalb

39

radikaler Ideologien eine Zukunft sehen, kann der Terrorismus von den Wurzeln her ausgerottet werden.

Die Lösung? Vor allem muss ein Umdenken auf allen Seiten stattfinden. Die armen Staaten sollen weniger für Rüstung, dafür mehr Geld für Landwirtschaftsförderung ausgeben. Die reichen Staaten sollten einen umfassenden Schuldenerlass für die ärmsten Länder verabschieden. Auch internationale Vereinbarungen, die die Sauberkeit der Gewässer und den Fischfang sicherstellen, sollten durchgesetzt werden, da rund eine halbe Milliarde Menschen in den Entwicklungsländern direkt oder indirekt vom Fischfang leben. Auch der Abbau von Zöllen würde vielen armen Ländern den Zugang zum Weltmarkt erleichtern [3, c. 203–204].

Fragen

1. Wo findet der Terrorismus einen guten Nährboden für seine Aktivitäten?
2. Was zeigt das Beispiel von Afghanistan?
3. Mit welchen Mitteln formt das Taliban – Regime die Bevölkerung im Hass auf westliche Nationen?
4. Was kann man an Beispielen von Nahost- oder der Nordirland - Konflikten erkennen?
5. Was erfahren Sie über die Ziele der USA und seiner Verbündeten im Kampf gegen den weltweiten Terrorismus?
6. Was müsste sich ändern, um dem weltweiten Terrorismus Herr zu werden?

4. Diskutieren Sie das Thema „ Mögliche Folgen der Armut und Überbevölkerung“. Schreiben Sie danach einen Aufsatz zum Problem.

Thema 8. Die Umwelt geht uns alle an!

Die Menschheit steht heute vor einer großen Herausforderung: Die natürlichen Lebensgrundlagen (unsere Umwelt) sind in Gefahr und deren Schutz wird zur Überlebensfrage der Menschheit. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat die intensivere Ausbeutung

der natürlichen Ressourcen und große Umweltbelastung, d. h. viel Müll, Abgase, Abwässer, Smog, Lärm, umweltbedingte Krankheiten mitgebracht.

Wesentlich zur Umweltveränderung durch den Menschen trägt die Tatsache bei, dass er in der Natur verhältnismäßig wenige Güter gebrauchsfertig vorfindet. Fast alles, was der Mensch zum Leben und zu seiner Bequemlichkeit braucht, stellt er aus Rohstoffen her. Bei der Fertigung von Gütern und der Umwandlung von Rohstoffen entstehen aber feste, flüssige oder gasförmige Abfälle. Und erst recht wird zu Abfall, was die Menschen verbrauchen. So gesehen bedeutet Konsum nichts anderes als Umwandlung hochwertiger Güter in Abfall. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Umweltbelastung durch Abfälle Hauptursache der Umweltgefährdung.

Der Mensch greift in die Natur ein, beutet die natürlichen Ressourcen aus, was sich auf die Naturprozesse negativ auswirkt. Wir haben heute mit den Prozessen zu tun, die zu Umweltkatastrophen führen können und die Lebenschancen der künftigen Generationen geringer machen. Das sind:

- 1) alltägliche Verschmutzung und Vergiftung von Luft, Wasser, Boden;
- 2) die Anreicherung von Kohlendioxid in der Atmosphäre, was die Erwärmung des Klimas zur Folge hat;
- 3) Vormarsch von Wüsten, was Bodenerosion (Wegtragen von fruchtbarem Boden durch Wind und Dürre) verursacht;
- 4) Waldsterben;
- 5) Ausrottung ganzer Tier- und Pflanzenarten usw.

Erdbeben, Dürren Hochwasser, Bergstürze, Lawinen hat es immer gegeben, aber heute sind sie öfter und schwerer, die Schäden sind enorm. Das alles sind Vorboten der Klimaänderung. Die Naturkatastrophen sind Folge von Menschenwerk, das mit der Natur nicht im Einklang steht. Sie machen deutlich, wie verwundbar die Menschen sind, wie verwundbar unsere Zivilisation ist.

Bei dem Umweltschutz gilt besondere Beachtung der Luftreinhaltung, dem Schutz von Boden, der Reinhaltung von Wasser, Flüssen. Die Emission von Schadstoffen in die Atmosphäre ist groß. Durch Auto- und Fabrikgase bildet sich „saurer Regen“, der besonders die Nadelbäume gefährdet. Autoabgase, die Kohlenmonoxid,

Kohlendioxid und Bleiverbindungen enthalten, schädigen Blut, Knochen, Leber und Nieren.

Die Zahl der umweltgeschädigten Leute vergrößert sich. Unbestreitbar gibt es Krankheiten, die früher nicht oder nicht in dem Umfang bekannt waren, wie Allergien, Nervenerkrankungen oder Atemwegkrankungen (Asthma, Bronchitis). Heute sind sie größtenteils auf Umwelteinflüsse zurückzuführen. Nach medizinischen Forschungen geht die Hauptgefahr für die Gesundheit vorwiegend von zivilisationsbedingten Krankheiten aus. Es handelt sich vor allem um Herz- und Kreislauferkrankungen, Krebs, chronische Erkrankungen der Atemwege, Diabetes, rheumatische Krankheiten. Als Risikofaktoren für diese Krankheiten gelten Umwelteinflüsse, der Konsum von Genussmitteln, die ungesunde Ernährung sowie Lärm als Stressfaktor. Lärm greift tief in das Leben der Menschen ein. Lärm beeinträchtigt Schlaf und Erholung, kann bei anhaltenden Belastungen Kopfschmerz, Herz- und Kreislauferkrankungen, Magengeschwür sowie seelische Erkrankungen verursachen, mindert die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Forschungsergebnisse zeigen, dass zwischen städtischer Verkehrslärmbelastung und Bluthochdruck ein Zusammenhang besteht. Die wesentlichen Bereiche, in denen der Mensch oft Geräuscheinwirkungen ausgesetzt ist, sind: Straßen-, Schienen- oder Flugverkehr, Arbeitsplatz, Besuch von Diskotheken, Popkonzerten, Auto- und Motorradfahren. Nach Befragungen fühlt sich der Großteil der Bevölkerung durch Lärm belästigt, deshalb soll der Lärmschutz ein wichtiger Bestandteil der Umweltpolitik sein.

Es ist ein sorgsamer Umgang mit dem Boden, Bodenschätzen, Seen, Flüssen, Pflanzen, Wäldern und Tierwelt erforderlich. Um Umweltprobleme abzubauen, muss man neue, abfallfreie, abfallarme Technologien entwickeln, leisere Autos bauen und mehr bleifreies Benzin verbrauchen, die Einführung technisch neuer Katalysatoren für Entgiftung von Schadstoffen, Rauchfilter, Abgasfilter gesetzlich vorschreiben, der Überdüngung und dem Raubanbau, wodurch fruchtbare Böden verfallen, Einhalt gebieten, mehr Kläranlagen einrichten, um gewässerschädliche Stoffe zu entgiften. Vor allem muss man aber das Tempo in der Umweltpolitik deutlich erhöhen, um die Umweltprobleme in den Griff zu bekommen und den drohenden Klimakollaps aufzuhalten. Nach der Flut im Sommer 2002, die weite Teile Ostdeutschlands, Tschechiens und Österreichs zerstört hat, sind

die Themen Klima und Umwelt hoch aktuell geworden und Klimaschutz gilt heute als eine der wichtigsten Umweltaufgaben.

Probleme des Umweltschutzes kann man nicht örtlich bewältigen. Nationale Maßnahmen reichen nicht aus. Hier sind gemeinsame Anstrengungen aller Staaten, die Einbeziehung der internationalen Umweltorganisationen erforderlich. Zahlreiche Umweltschutzkonferenzen in Wien, Montreal, Den Haag, Johannesburg usw. hatten das Ziel, den drohenden Klimaveränderungen gemeinsam vorzubeugen, Auswirkungen des Ozonlochs zu vermindern, das Weltklima zu schützen, Armut zu bekämpfen, natürliche Ressourcen zu erhalten, Umwelt und soziale Entwicklung unter einen Hut zu bringen [3, c. 254–255].

Aufgaben zum Text

1. Beantworten die folgenden Fragen.

1. Warum kann behauptet werden, dass unsere Umwelt in großer Gefahr ist?
2. Beschreiben Sie die Zusammenhänge zwischen Umweltveränderung und Umweltgefährdung.
3. Finden Sie mit Hilfe des Textes die Ursachen der Umweltgefährdung.
4. Begründen Sie, weshalb der Fortschritt nicht nur als positive Erscheinung betrachtet wird?
5. Was macht deutlich, dass die Menschen und unsere Zivilisation verwundbar sind?
6. Welche Gefahren gehen von Auto- und Fabrikgasen aus?
7. Was gibt man im Text mit dem Satz „Die Naturkatastrophen sind Folge von Menschenwerk“ zu verstehen?
8. Was wird über die Umweltkrankheiten ausgesagt?
9. Was versteht man unter Zivilisationskrankheiten?
10. Wie wird im Text deutlich gemacht, dass Lärm gesundheitsgefährdet ist? Antworten Sie mit den Worten des Textes?
11. Aus welchem Grund sind die Themen Klima und Umwelt hoch aktuell geworden?
12. Was waren die Ziele der zahlreichen Umweltschutzkonferenzen in verschiedenen Ländern?

2. Schreiben Sie in Ihre Hefte Stichworte, die deutlich machen, was man unternehmen muss, um die ökologischen Probleme

abzubauen:

z. B.: *das Tempo in der Umweltpolitik erhöhen* usw.

3. Führen Sie die Sätze zu Ende:

1. Um die Schadstoffe – Auto- und Fabrikgase – zu entgiften, _____.
2. Durch die Einrichtung von mehr Kläranlagen _____.
3. Die medizinischen Forschungen belegen, dass _____.
4. Da der Mensch oft Geräuscheinwirkungen ausgesetzt ist, _____.
5. Der Lärmschutz ist ein wichtiger Bestandteil der Umweltpolitik, weil _____.
6. Den drohenden Klimakollaps kann man aufhalten, indem _____.
7. Unter nachhaltiger Entwicklung verstehe ich _____.
8. Gemeinsame Anstrengungen aller Staaten sind erforderlich, _____.

4. Gewässerschutz beginnt im Haushalt.

Für unser Leben brauchen wir Wasser. Ohne Wasser können wir nur wenige Tage überleben. Unser tägliches Trinkwasser wird aus den Gewässern (Grundwasser, Flüsse, Bäche) gewonnen. Pflanzen und Tiere brauchen das Wasser genauso nötig wie wir. Täglich verbraucht ein erwachsener Mensch drei Liter Trinkwasser. Eine viel größere Menge, nämlich ca. 145 Liter Trinkwasser pro Tag und Person werden zum Baden, Duschen, Geschirrspülen, Wäsche waschen und zur Toilettenspülung benutzt. Wenn wir voller Empörung auf die verantwortungslosen Umweltverschmutzer in der Industrie schimpfen, vergessen wir allzu leicht, dass jeder einzelne von uns durch übermäßigen Gebrauch von Chemieprodukten zur Verschmutzung des Wasser beiträgt – beim Waschen, Spülen, Reinigen, Desinfizieren und Renovieren. Sicher: Wirksamen Gewässerschutz muss Industrie und Landwirtschaft in die Pflicht nehmen. Aber auch im Haushalt können wir Gewässerschutz praktizieren, wenn wir unseren persönlichen Wasserverbrauch erheblich vermindern. Wenn man z.B. ein Vollbad durch ein Duschbad ersetzt, spart man schon rund 150 Liter Wasser und viel Heizenergie.

Wie können wir mithelfen, das Wasser von vielen schädlichen Stoffen freizuhalten?

44

1. Feste Abfälle (Speisereste, Zigarettenskippen, Wattestäbchen sowie Rasierklippen, Tampons) gehören nicht ins Spülbecken oder in die Toilette, weil sie Rohre und Kanalisation verstopfen und mit großem Aufwand bei der Wasserreinigung beseitigt werden müssen.

2. Öl und Wasser vertragen sich nicht. Das trifft nicht nur auf Motoröl sondern auch auf Speiseöl zu. Bedenken Sie: 1 Liter Öl verunreinigt 1 Million Liter Wasser.

3. Farb-, Lack- und Lösungsmittelreste, Benzin, Fotochemikalien, Pflanzen-, Unkrautbehandlungsmittel, chemische Haushaltsmittel wie Reinigungs- und Putzmittel, Waschmittel, Fleckenentferner, kosmetische Erzeugnisse, Autopflegemittel, Altmedikamente, Altbatterien zählen zu den besonders problematischen Wasserverunreinigungen. Sie gelten, sei es flüssig oder fest, als gefährliche Abfälle, weil sie vielfältige Schadstoffe enthalten. Diese Sonderabfälle können die Mikroorganismen in der Kläranlage schwer schädigen und gelangen verdünnt in unsere Gewässer, wo sie unser Trinkwasservorkommen belasten. Wer unserer Umwelt gegenüber gleichgültig ist, wirft diese Abfälle in den Mülleimer oder schüttet sie in den Abfluss. Damit sind wir die Abfälle zwar los, aber schadlos beseitigt sind sie nicht. Der gefährliche Abfall aus der Mülltonne wird mit dem gesamten Hausmüll zur Müllverbrennungsanlage transportiert und dort mitverbrannt. Bei der Verbrennung werden Schadstoffe ausgestoßen und belasten, soweit sie nicht durch Rauchgasreinigung aufgefangen werden, unsere Welt, die wir täglich einatmen. Also, gefährliche Abfälle im Mülleimer belasten unsere Umwelt. Deshalb achten Sie beim Kauf auf umweltfreundliche Produkte, die Sie am „blauen Umweltengel“ erkennen oder kaufen Sie die kleineren Packungen, um Reste zu vermeiden.

Darüber hinaus gibt es private Firmen, Tankstellen und Apotheken, die ein Teil dieser gefährlichen Abfälle aus dem Haushalt zurücknehmen (z.B. verbrauchte Batterien, Altmedikamente, Altöl, Autobatterien).

Jeder von uns kann im Haushalt zum Schutz unserer Umwelt beitragen: Dazu muss man sparsam mit dem Wasser umgehen. Gefährliche Abfälle muss man vom übrigen Abfall trennen. Niemals sind Lack-, Farb- oder Verdünnerreste in die Kanalisation einzuleiten. Beim Waschen, Spülen, Reinigen sind nur umweltfreundliche Mittel zu verwenden.

45

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ

1. Warum ist der Erhalt des sauberen Trinkwasser so wichtig? Wo liegen die Gefahren für die Gewässer?
2. Was verstehen Sie unter Oberflächengewässern und Grundwasser?
3. Aus welchem Wasser wird der Großteil des öffentlichen Bedarfs an Wasser gedeckt?
4. Auf welche Weise gelangen die Schadstoffe ins Wasser?
5. Warum brauchen wir Kläranlagen?
6. Warum bezeichnet man die Grundwasserschäden als Langzeitschäden?
7. Auf welche Weise kann man Gewässerschutz im Haushalt praktizieren?
8. Wodurch können wir unseren persönlichen Wasserverbrauch erheblich vermindern?
9. Was nennt man feste Abfälle, und warum gehören sie nicht in die Toilette?
10. In welchem Verhältnis stehen Öl und Wasser zueinander?
11. Was zählt zu den besonders problematischen Wasserverunreinigungen?
12. Weshalb gelten sie als gefährliche Abfälle, und welche Gefahren gehen von Ihnen aus?
13. Woran kann man umweltfreundliche Produkte erkennen?

5. Ziehen wir ein Fazit.

Trinkwasser ist kostbar. Gewässerschutz im Haushalt ist allen möglich. Jeder von uns kann dazu beitragen, das Abwasser zu entlasten, indem wir:

- 1) sparsam mit dem Wasser _____;
- 2) keine Abfälle in die Toilette _____;
- 3) niemals Farb-, Lack- und Lösungsmittelreste in die Kanalisation _____;
- 4) nur umweltfreundliche Wasch-, Spül- und Reinigungsmittel _____;
- 5) gefährliche Abfälle vom übrigen Abfall _____.

6 Diskutieren Sie die einzelnen Punkte, in denen Sie Ihr bisheriges Verhalten ändern könnten / sollten.

Überlegen Sie, wieviel Wasser Sie täglich verbrauchen und wo Sie etwas einsparen könnten.

46

Literatur

1. Becker, H. Thema Politik: Lese- und Arbeitsbuch für die Sekundarstufe I / H. Becker [u. a.] – Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1976. – 184 S.
2. Karlheinz, F. Arbeitsbuch: Politik 2. Sekundarstufe / F. Karlheinz [u. a.] – Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel GmbH, 1978. – 240 S.
3. Пашенко, Л. А. Немецкий язык: учебное пособие / Л. А. Пашенко. – Мн.: ТетраСистемс, 2006. – 384 с.
4. Düsterwald, H.-J. Gemeinsam handeln: Lehr- und Arbeitsbuch für Gemeinschaftskunde an beruflichen Schulen / H.-J. Düsterwald [u. a.] – Neusäß: Koeser Verlag GmbH, 1991. – 392 S.
5. Burkholz, G. Fragen: Kritische Texte für den Deutschunterricht / G. Burkholz [u. a.] – München: Bayerischer Schulbuch-Verlag, 1972. – 280 S.
6. Henning, B. Politik für berufliche Schulen / B. Henning [u. a.] – Düsseldorf: Cornelsen Verlag Schwann-Girardet, 1988. – 480 S.



47

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ

Производственно-практическое издание

Нарчук Александр Петрович

**НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК:
ПРОФЕССИОНАЛЬНОЕ ОБЩЕНИЕ**

Практическое пособие

для слушателей подготовительного отделения

Редактор *В. И. Шкредова*
Корректор *В. В. Какушина*

Подписано в печать 01.10.2015. Формат 60x84 1/16.
Бумага офсетная. Ризография. Усл. печ. л. 2,8.
Уч.-изд. л. 3,1. Тираж 25 экз. Заказ 547.

9691 - 00

Издатель и полиграфическое исполнение:
учреждение образования
«Гомельский государственный университет
имени Франциска Скорины».

Свидетельство о государственной регистрации издателя, изготовителя,
распространителя печатных изданий № 1/87 от 18.11.2013.
Специальное разрешение (лицензия) № 02330 / 450 от 18.12.2013.
Ул. Советская, 104, 246019, Гомель.

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ И